

Gymnasium zu Zaborze O.-S.

7.
Jahresbericht

über

das Schuljahr von Ostern 1906 bis Ostern 1907.

zugleich

=====**Einladung**=====

zu der **Mittwoch, den 27. März 1907, vormittags 11 Uhr** in der Aula des Gymnasiums stattfindenden **Schlussfeier und Entlassung der Abiturienten.**

Inhalt:

Schulnachrichten vom Direktor.

Am Schlusse ist eine Übersicht beigegeben über die hauptsächlichsten mit den Schulzeugnissen verbundenen Berechtigungen für verschiedene Berufsarten.

Die wissenschaftliche Beilage: **F. Gulhoff, Der deutsche Ritterorden in der deutschen Literatur des Mittelalters**, wird gesondert ausgegeben.

1907. Progr.-Nr. 262.

Zabrze 1907.

Druck von Max Czech.



920
2 (1907)

262.



Jahresbericht

des Schriftstellers von Ostern 1888 bis Ostern 1889

von

Dr. phil. h. c. h. H. v. S.

Lehrer an der Universität zu Köln

Schreibmaschinenfabrik

in Köln

Verlag von

W. v. S.



Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung des Gymnasiums.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände.

Lehrgegenstände	Zahl der wöchentlichen Stunden															Vorschule			Summa	
	Gymnasium																			
	VIa	VIb	Va	Vb	IVa	IVb	IIIa	IIIb	IIa	IIb	II	UI	OI	1	2	3.				
Religion a) katholische .	3	3	2	2	2		2	2		2	2	2				2		24		
b) evangelische .		3		2	2		2			2	2	2				2		17		
c) jüdische .			2				2			2						—	—	6		
Deutsch und Geschichtserzählungen .	4) 1)	4) 5)	3) 5)	3) 4)	3) 4)	3	3	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	9	8	64
Lateinisch	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	7	7	7	7	7	—	—	115	
Griechisch	—	—	—	—	—	—	6	6	6	6	6	6	6	6	6	—	—	54		
Französisch	—	—	—	—	4	4	2	2	2	2	3	3	3	3	3	—	—	31		
Englisch (wahlfrei) . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	4		
Hebräisch (wahlfrei) . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2		
Geschichte und Erdkunde	2	2	2	2	4	4	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	2	—	45	
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	5	5	—	66	
Naturgeschichte und Physik	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	30	
Schreiben	2	2	2		1*						—	—	—	—	—	2	—	9		
Zeichnen	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2					—	—	18		
Singen	2		2		3 Chorgesang										1	—	8			
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3					1	—	28		

* Für Schüler mit schlechter Handschrift.

3. Übersicht über die durchgenommenen Lehraufgaben.

a) Gymnasium.

Die durchgenommenen Unterrichtsstoffe der einzelnen Klassen haben sich genau an die amtlichen „Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preußen“ (Halle a. S., Verlag des Waisenhauses, 1901) angeschlossen. Die folgende Übersicht beschränkt sich daher auf die Schriftsteller-Lektüre in den einzelnen Fächern und die Aufgaben zu den deutschen Aufsätzen der oberen Klassen sowie zu den Reifeprüfungsarbeiten.

I. Lektüre.

1. Deutsch.

O I. Klassen-Lektüre: Goethe, Torquato-Tasso, Iphigenie; Lessing, Emilia Galotti, Hamburgische Dramaturgie (in Auswahl); Shakespeare, Koriolan.

Privat-Lektüre: Goethe, Egmont; Shakespeare, Macbeth.

U I. Kl.-L.: Klopstocks Oden mit Auswahl, Goethes und Schillers Gedankenlyrik Braut von Messina, Julius Caesar, Koriolan. Pr.-L.: Wallenstein.

O II. Kl.-L.: Teile aus dem Nibelungenliede und der Gudrun. Ausgewählte Lieder von Walther von der Vogelweide. Lessing, Minna von Barnhelm, Goethe, Hermann und Dorothea. Schiller, Maria Stuart. Leichtere Ideendichtungen Schillers. Pr.-L.: Goethe Götz von Berlichingen. Kleist, Michael Kohlhaas.

U II. Lied von der Glocke, Tell, Jungfrau von Orleans.

O III. Herzog Ernst von Schwaben, Zriny.

2. Lateinisch.

O I. Tacitus, Agricola. Cicero in Verrem IV. Tusculanae Disputat. Horaz, Oden III und IV, Satiren, Episteln.

U I. Cic. pro Sestio, Tac. Germania, Annal. I u. II m. Ausw., Horaz, carm. I u. II Epoden, Satiren.

O II. Liv. XXI und XXII m. Ausw., Cic. pro rege Deiotaro, Sallust. bell. Jugurth, Vergil Aen. IV—VII m. Ausw.

U II. Liv. I u. II, Cic. pro lege Manil., in Catil. I, Ovid. Met. m. Ausw., Vergil I u. II, m. Ausw.

O III. Caes. B. G. V—VII, Ovid, Met. m. Ausw.

U III. Caes. B. G. I—IV.

3. Griechisch.

O I. Plato, Protagoras, Thucyd. VI—VIII m. Ausw., Hom. Il. XIII—XXIV, Dem. or. Phil. III, or. Olynth. III, Sophocles, Oedipus rex.

U I. Plato, Apol. u. Crito, Thuc. I u. II, Hom. Il. I—XII, Soph. Antigone.

O II. Xenoph., Mem., Herodot VI—IX m. Ausw., Hom. Od. XIII—XXIV.

U II. Xen. Anab. III—VI, Hom. Od. I—XII.

O III. Xen. Anab. I u. II.

4. Französisch.

O I. Mme de Staël, L'Allemagne, Molière, Les Femmes Savantes; lyrische Gedichte aus der Sammlung von Gropp und Hausknecht.

U I. Maitres Conteurs; Molière, Les Précieuses Ridicules.

O II. Monod, Allemands et Français, Scribe, Le Verre d' Eau.

U II. Au Lycée (Gaertner).

5. Englisch.

O I u. U I. Lamb, 6 Tales from Shakespeare, Jerome, Three men in a boat.

6. Hebräisch.

O I. u. U I. Auswahl aus Exodus c. 1—25.

II. Aufgaben zu den deutschen Aufsätzen der vier oberen Klassen.

O I. 1. Der Streit zwischen Brutus und Cassius (Nach Shakespeares Drama „Julius Cäsar“). 2. Welche Bedeutung hatte der von Goethe und Schiller geschlossene Freundschaftsbund für beide Dichter? 3. Inwiefern ist die Begegnung mit Herder für Goethe das bedeutendste Ereignis seines Straßburger Aufenthaltes? (Kl.-A.) 4. In welchen Zügen begegnen sich Horaz und Walther von der Vogelweide? 5. Wie deutet Orest bei Euripides und wie bei Goethe den über seine Entsühnung erhaltenen Orakelspruch? 6. Warum scheiterte das Unternehmen der Hamburger, ein nationales Theater zu gründen? (Kl.-A.) 7. Mit welchem Rechte nennt Schiller das Meer einen Raum der Hoffnung und der Zufälle launisch Reich? 8. Prüfungsaufsatz.

U I. 1. Welches Bild entwirft Goethe in dem Gedichte „Hans Sachsens poetische Sendung“ von dem Nürnberger Meister? 2. Klopstocks Verdienste um die deutsche Literatur. (Kl.-A.) 3. Inwiefern ist die Begegnung mit Herder für Goethe das bedeutendste Ereignis seines Straßburger Aufenthaltes? (Kl.-A.) 4. Don Cesar vor und nach seiner Tat. (Kl.-A.) 5. Oberschlesiens Wert und Bedeutung. 6. Der Ackerbau die Grundlage der menschlichen Kultur. 7. Cäsars Leichenfeier auf dem Forum. Nach Shakespeares Koriolan. (Kl.-A.) 8. Klassenaufsatz.

O II. 1. Das Tragische im Hildebrandsliede. 2. Welchen geschichtlichen Bildungsstufen des deutschen Volkes gehört der Stoff des Nibelungenliedes an? 3. Die beiden Gedichte Walthers von der Vogelweide: „Ir sult spreken wilekommen“ und „Owê, war sint verschwunden alliu mîniu jâr“ ein Spiegelbild der ritterlichen Kultur und ihres Verfalls. 4. Wodurch erweckt Lessing im ersten Akte seines Dramas „Minna von Barnhelm“ unsere Teilnahme für den Major von Tellheim? (Kl.-A.) 5. Warum mußte bei Chäronea (338) die Freiheit Griechenlands der mazedonischen Militärmonarchie erliegen? 6. Der Brand des Städtchens und seine Folgen in Goethes „Hermann und Dorothea“. 7. Inwiefern bewahrheitet sich das Wort des Pfarrers: „Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling“? (Nach Goethes „Hermann und Dorothea.“) 8. Maria Stuart im 1. und 5. Akt des Schillerschen Dramas. (Kl.-A.)

U IIa. 1. Warum bedauern wir den Tod des jüngeren Cyrus in der Schlacht bei Kunaxa? 2. Gedankengang in Körners „Aufruf“. 3. Das Verhältnis des ersten Auftritts in Schillers „Tell“ zum Drama. 4. Tells Rettung auf dem Vierwaldstätter See. (Kl.-A.)

5. Tells Monolog, Inhalt und Gedankengang. 6. Die Schlacht bei Vermanton nach Schillers Jungfrau von Orleans. 7. Wie erfüllt Johanna ihr Gelübde? 8. Der Tod Johannas und Talbots. 9. Auch der Krieg hat seine Ehre. 10. Klassenaufsatz.

U IIb. 1. Wie wird in Lenaus Gedicht „Die Werbung“ der Jüngling für den Kriegsdienst gewonnen? (Kl.-A.) 2. Der Frühling ein Bild der Jugend. 3. Das Leben des Hausvaters. Nach Schillers „Lied von der Glocke“. (Kl.-A.) 4. Das Verhältnis des ersten Auftretts in Schillers „Tell“ zum Drama. 5. Tells Rettung auf dem Vierwaldstätter See. (Kl.-A.) 6. Johanna als Prophetin und Gottesstreiterin. (Kl.-A.) 7. Wodurch haben die Vaterlands-sänger zur Erhebung des deutschen Volkes beigetragen? 8. Was erfahren wir aus Heyses „Kolberg“ über Rose und Heinrich Blank? 9. Freude und Leben im Leid der Schloßbewohner. Nach Uhlands Gedicht „Das Schloß am Meer“. (Kl.-A.) 10. Klassenaufsatz.

III. Aufgaben der Reifeprüfungs-Arbeiten.

1. a) Ostern 1906.

1. Deutsch.

Wie sucht Horaz die auf die Wiederherstellung der alten Römersitten gerichteten Bestrebungen des Augustus zu unterstützen?

2. Griechisch.

Übersetzung von Thucydides I c. 89 bis c. 90, 3.

3. Mathematik.

1. Am 1. Januar 1905 wurde unserer Anstalt eine Summe von 5000 Mk. zur freien Verfügung überlassen. Die Patronatsgemeinde beabsichtigt, das Kapital 4 Jahre lang jeweils am Anfange eines jeden Jahres um einen gewissen Betrag zu erhöhen, sodaß am 1. Januar 1909 erstmals ein fortlaufendes Stipendium von 400 Mark zur Verteilung kommen kann. Wie groß ist der jährliche Zuschuß der Gemeinde, wenn das Kapital zum ersten Male am 1. Januar 1905 vergrößert wird und 4% in Anrechnung gebracht werden?

2. Eine dreiziffrige Zahl ist so beschaffen, daß die Summe der Quadrate der einzelnen Ziffern ohne Rücksicht auf ihren Rang gleich 104, das Quadrat der mittleren Ziffer aber um 4 größer ist als das doppelte Produkt der beiden andern. Subtrahiert man 594 von der gesuchten Zahl, so kommt eine Zahl zum Vorschein, die die Ziffern der gesuchten in umgekehrter Reihenfolge enthält. Wie heißt die gesuchte Zahl?

3. Zeichne ein Dreieck aus der Summe 1 zweier Höhen, dem Inhalte t^2 des aus beiden gebildeten Rechteckes sowie dem Verhältnisse $m:n$ der Quadrate aus einer der beiden Höhen und der Mittellinie derjenigen Seite, zu der keine der beiden Höhen gehört.

4. Ein kreisförmiger Stahlring hat einen kreisförmigen Querschnitt mit dem Durchmesser 6 cm, während die innere Ringweite 7 cm beträgt. Wie schwer ist der Ring, und welches Quantum Eis vermag er zu schmelzen, wenn er in kochendem Wasser durchwärmt ist?

b) Herbst 1906.

1. Deutsch.

In welche Konflikte gerät Koriolan in Shakespeares gleichnamigem Trauerspiele?

2. Griechisch.

Übersetzung von Isocrates Plataicus § 1–6.

3. Mathematik.

1. In einer 3ziffrigen Zahl ist die aus den beiden rechtsstehenden Ziffern gebildete Zahl um 1 größer als der 4fache Wert der ersten Ziffer linkerseits. Wie heißt die Zahl, wenn die Summe der beiden äußeren Ziffern um 9 größer ist als die mittlere?
2. Die Entfernung zweier Punkte A und B beträgt 4 cm. Ein Punkt P bewegt sich derart, daß seine Entfernung von B gleich ist dem größeren Abschnitte der nach dem goldenen Schnitte geteilten Strecke P A. Bestimme die Bewegungskurve.
3. Zeichne einen Kreis, der die Schenkel eines gleichschenkligen Dreiecks berührt und die Basis in drei gleiche Teile teilt.
4. Ein 6 cm weiter, 1 m hoher Standcylinder mit kreisförmigem Querschnitt sei durch Anfüllen mit Wasser auf den Ton d; abgestimmt. Dazu wurde ein kegelstumpfförmiger Becher mit den Radien 4 und 5 cm benützt. Wie hoch ist der Becher, wenn sein Inhalt 3mal in den Cylinder entleert worden ist?

2. Ostern 1907.

1. Deutsch.

Inwiefern gilt von Lessing das Wort Goethes: „Wer in die Zeiten schaut und strebt, nur der ist wert zu sprechen und zu dichten“?

2. Griechisch.

Übersetzung von Plato, Menexenos 239 D–241.

3. Mathematik.

1. Ein Dreieck ist durch $a:\beta=3:1$
 $a:b=3:2$ und
 $r=5$ cm

gegeben. Berechne seinen Inhalt.

2. Zwei Kugeln mit den Radien 2 und 3 dm haben einen Zentralabstand 20 dm. Bestimme auf der Zentralen einen Punkt, von dem aus durch eine punktförmige Lichtquelle gleich große Flächenteile beleuchtet werden.

3. Welche Kurve wird durch die Gleichung:

$$\frac{3}{4}x^2 - \frac{5}{6}x + \frac{2}{3}y - 2y^2 = 1$$

dargestellt?

4. Auf einer Jagd wurden Rehe, Hasen und Hühner, zusammen 41 Stück, geschossen und daraus ein Gesamterlös 104 Mark erzielt. Wieviel Stück jeder Art waren es, wenn ein Reh mit 15 Mk., ein Hase mit 3 Mk. und ein Huhn mit 80 Pfg. bezahlt wurde?

b) Vorschule.

Klasse I.

Religion: a) katholische: Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments, nach Auswahl. Kleiner Katechismus: Erstes und zweites Hauptstück, vom Glauben und von den Geboten. — b) evangelische, 2 Std. Die biblischen Geschichten des alten und neuen Testaments. Die 10 Gebote. — **Deutsch:** Fertigkeit im Lesen und sinngemäße Betonung; Nacherzählen des Gelesenen; Lernen von Gedichten und Prosastücken. Die wichtigsten Regeln der Rechtschreibung; wöchentlich ein Diktat und eine Übung im Niederschreiben memorierter Stücke. — **Grammatik:** Wortarten, Deklination, Konjugation, Aktivum und Passivum, der einfache und erweiterte Satz. (Lesebuch für die Mittelstufe. Ausgabe C. von Ferd. Hirt. Lehrstoff für den gramm. und orth. Unterricht in der Vorschule. II. Heft von K. Schulze). — **Heimatkunde:** Allgemeine geographische Begriffe. Das Wichtigste über Zabrze-Zaborze und die Provinz Schlesien. Die wichtigsten geographischen Grundbegriffe und ihre Darstellung auf der Karte. — **Rechnen:** Die Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen im unbegrenzten Zahlenraum. — **Schreiben:** Deutsche und lateinische Schrift auf einfachen Linien; Taktschreiben. — **Singen:** Einfache Choräle und Lieder meist einstimmig nach dem Gehör eingeübt. — **Turnen:** Es wurde, wenn es das Wetter gestattete, im Freien gespielt. Im Winter wurden vorzugsweise Ordnungsübungen in der Turnhalle vorgenommen.

Klasse 2.3.

Religion: katholische und evangelische, vereinigt mit Klasse 1. — **Deutsch:** Lesefertigkeit in deutscher und lateinischer Schrift und Anbahnung einer sinngemäßen Betonung; Nacherzählen des Gelesenen, Lernen von Gedichten. — **Rechtschreibung:** Wöchentlich ein Diktat und eine Abschreibeübung. — **Wort- und Satzlehre:** Geschlechts-, Ding-, Eigenschafts-, Zeit- und Fürwort: Subjekt und Prädikat. — **Rechnen:** Die Grundrechnungsarten mit unbenannten und einfach benannten Zahlen im Zahlenkreise bis 1000. — **Schreiben:** Deutsche und lateinische Schrift auf Doppellinien nach Vorschrift des Lehrers. — **Singen:** Wie Klasse 1. — **Turnen:** Vereinigt mit Klasse 1.

Wahlfreier Unterricht.

Am hebräischen Unterricht beteiligten sich im Sommer 8, im Winter 7, am englischen im Sommer 30, im Winter 6, am Zeichenunterricht im Sommer 20, im Winter 13 Schüler.

Technischer Unterricht.

a. **Turnen:** Die Anstalt besuchten im Sommerhalbjahre 459, im Winterhalbjahre 443 Schüler. Von diesen waren befreit auf Grund ärztlichen Zeugnisses im Sommer 19, im Winter 22, wegen zu weiter Entfernung im Sommer 56, im Winter 59.

Die 15 Klassen des Gymnasiums wurden in 9 Turnabteilungen in 27 Wochenstunden von den Herren Goebel, Scholtz, Haendschke, Dintner und Sobawa unterrichtet. (Vgl. die Verteilung der Lehrstunden unter die einzelnen Lehrer!) Die größte dieser Abteilungen umfaßte 48, die kleinste 30 Schüler.

Die Übungen fanden in der Gymnasialturnhalle und auf dem Turnplatze statt, der in unmittelbarer Nähe der Anstalt liegt. Auch wurden Turnmärsche unternommen. Von den Bewegungsspielen, die Oberlehrer Haendschke leitete, wurden mit Vorliebe Ballspiele (Schlag-, Grenz-, Schleuder-, Faust- und Fußball), auch an schulfreien Nachmittagen, betrieben. Zum Baden und Schwimmen ist in Zaborze und Zabrze Gelegenheit geboten.

b. Zeichnen: Der Unterricht schloß sich streng an die Lehraufgaben an.

c. Singen: 7 Std. VI, 2 Std. Kenntniss der Noten, Treffübungen, Kirchen- und Volkslieder. V, 2 Std. Fortsetzung der Übungen für Stimmbildung. Rhythmische Übungen, Kirchen- und Volkslieder. IV—OIII, 1 Std. Knabenchor, UII—OI, 1 Std. Männerchor, VI—OI, 1 Std. Gesamtchor. Chöre, Motetten, Lieder und lateinische Messen.

d. Schreiben: VI, 2 Std. Deutsche und lateinische Schrift nach Vorschrift des Lehrers an der Tafel. V, 2 Std. Geschäftsaufsätze, Rundschrift, weitere Übungen in deutscher und lateinischer Schrift. IV—OIII, 1 Std. für Schüler mit schlechter Handschrift zur Übung

Religionsunterricht und Gottesdienst.

An dem christlichen Religionsunterrichte nahmen alle Schüler der betreffenden Konfession teil; ein Antrag auf Befreiung hat nicht vorgelegen.

Für die katholischen Schüler fand an Sonn- und Feiertagen der Gottesdienst um 9¹/₄ Uhr statt, ferner an allen Mittwochen und Sonnabenden des Jahres mit Ausnahme einiger Wochen im Winter um 7¹/₂ Uhr, und zwar in der Aula der Anstalt.

Am Feste Christi Himmelfahrt wurden nach besonderer Vorbereitung durch Herrn Ober- und Religionslehrer Blaschke 42 Schüler zur ersten hl. Kommunion geführt. Zur ersten hl. Beichte wurden 65 Schüler zugelassen.

Die evangelischen Schüler hatten jeden Montag um 7³/₄ Uhr in der Aula eine Morgenandacht; an den Sonn- und Feiertagen wohnten sie dem Hauptgottesdienste in den evangelischen Pfarrkirchen in Zaborze und Zabrze bei.

Die jüdischen Schüler besuchten an ihren Feiertagen die Synagoge.

Übersicht der eingeführten Lehrbücher.

1. **Religion.** a) katholische, Katechismus für die Diözese Breslau (VI—IV). — Schuster-May: Biblische Geschichte (VII—IV). König: Handbuch und Lehrbuch der katholischen Religion (UIII—OI). — b) evangelische, Hollenberg: Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien. Wendel: Biblische Geschichte. Amtlicher Lernstoff von Kirchenliedern und Bibelsprüchen. Völker und Strack: Biblisches Lesebuch für evangelische Schulen. — 2. **Deutsch.** Regeln und Wörterverzeichnis. Buschmann: Lesebuch VI—I). — 3. **Lateinisch.** Ostermann-Müller: Übungsbücher (VI—I). Müller: Grammatik (VI—OIII). Ellendt-Seyffert (UII—I). — 4. **Griechisch.** Kaegi: Griechische Schulgrammatik (UIII—I). Kaegi: Übungsbuch, Teil I und II (UIII—I). — 5. **Französisch.** Ploetz-Kares: Sprachlehre und Übungsbuch, Ausg. B (UIII—UII). Ploetz-Kares: Elementarbuch (IV). — 6. **Englisch.** Tendering: Grammatik (OII—I). — 7. **Hebräisch.** Starck: Grammatik (OII—I). — 8. **Geschichte und Erdkunde.** Jaenicke: Lehrbuch der Geschichte (IV—I). Kirchoff: Erdkunde für Schulen (nach den für Preußen gültigen Lehrzielen). Teil II. Mittel- und Oberstufe. — 9. **Mathematik und Rechnen.** Schellen:

Aufgabensammlung (U III—O II). Gausß: 5stellige Logarithmische Tafeln, kleine Ausgabe (U II—O II). — 10. **Naturbeschreibung**. Wossidlo: Zoologie und Botanik (VI—U III). — 11. **Physik**. Trappe: Schulphysik (III—I). — 12. **Gesang**. Kothe: Liederkranz. Palme: Sangeslust.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden,

soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind.

1) 3. 4. 1906. Der Herr Minister hat durch Erlaß vom 27. 3. 1906 das hiesige Progymnasium als Gymnasium anerkannt.

2) 10. 10. 1906. Die Ferien für das Schuljahr 1907 werden, wie folgt, festgesetzt:

	Schulschluss:	Schulanfang:
Ostern	Mittwoch, den 27. März	Donnerstag, den 11. April
Pfingsten	Freitag, den 17. Mai	Freitag, den 24. Mai
Sommer	Donnerstag, den 4. Juli	Donnerstag, den 8. August
Herbst	Sonnabend, den 28. September	Mittwoch, den 9. Oktober
Weihnachten	Donnerstag, den 19. Dezember	Freitag, den 3. Januar 1908.

III. Zur Geschichte der Anstalt.

Am Schlusse des vorigen Schuljahres traf die Nachricht ein, daß durch Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten das bisherige Progymnasium zu Zaborze als Gymnasium anerkannt worden sei. Dadurch war die Entwicklung der Anstalt zum Abschluß gebracht: sie war in die Reihe der Vollanstalten getreten, und die ersten Abiturienten konnten am 4. April 1906 von dem Direktor mit herzlichen Ratschlägen und Segenswünschen entlassen werden.

Zugleich war der infolge der steigenden Schülerzahl notwendig gewordene Erweiterungsbau des Gymnasialgebäudes und der Turnhalle zum Abschluß gelangt.

Dieses für die Anstalt und die Gemeinde hochwichtige Ereignis beschloß das Kuratorium bei Beginn des neuen Schuljahres, am 19. April, in würdiger Weise zu feiern. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium gestattete für diese Schulfeier den Ausfall des Unterrichts. Nachdem in der Aula des Gymnasiums für die katholischen Schüler ein Festgottesdienst stattgefunden hatte, versammelten sich die Spitzen der Behörden, die Mitglieder des Kuratoriums und der Gemeindevertretung, Eltern und Angehörige der Schüler in der festlich geschmückten Aula. Als Vertreter des Herrn Regierungs-Präsidenten war Herr Regierungsrat Dr. Küster erschienen. Nach einem einleitenden Liede des Schülerchors bestieg der Direktor das Rednerpult. Nachdem er die zahlreich erschienenen Gäste mit warmen Worten begrüßt und allen Behörden und Privaten, die an der Gründung der Anstalt und ihrem Ausbau zu einem Gymnasium mitgewirkt hatten, namentlich den Herren Geheimer Bergrat Hilger und Generaldirektor Hochgesand und

der Gemeinde Zaborze den herzlichen Dank der Anstalt ausgesprochen und zugleich dem Bedauern Ausdruck verliehen hatte, daß der Herr Minister, der Herr Oberpräsident unserer Provinz und das Königl. Provinzial-Schulkollegium infolge dienstlicher Abhaltung auf ihr Erscheinen verzichten müssen, gab er eine Übersicht über die Geschichte der Entwicklung der Anstalt und schloß mit dem Gelöbniß, sie werde wie bisher eine Stätte der Gottesfurcht, der Liebe zu König und Vaterland und der Pflege der Wissenschaften sein.

Hierauf machte Herr Geheimer Bergrat Hilger die Mitteilung, Herr Generaldirektor Hochgesand, Herr Sanitätsrat Dr. Hartmann-Königshütte (früher in Zabrze) und er hätten der Anstalt ein Kapital von 6000 Mark gestiftet, von dessen Zinsen am Geburtstage Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs Schüler der oberen Klassen für gute Leistungen im Deutschen Stipendien erhalten sollen. Der Direktor sprach für die hochherzige Stiftung den tiefstgefühlten Dank aus und empfahl dieses Beispiel von Opferfreudigkeit zur Nachahmung. Mit einem Festliede des Sängerkhore schloß die schöne Feier. Nachmittags fand ein von der Patronats-gemeinde veranstaltetes Festessen im Vereinshause von Zaborze statt.

Seine Majestät der Kaiser und König geruhten, durch Allerhöchst vollzogene Urkunde vom 28. Juni 1906 den unterzeichneten Berichterstatter zum Direktor des nunmehrigen Gymnasiums zu ernennen.

Das am 19. April 1906 begonnene Schuljahr endet am 27. März 1907. Bei seinem Beginn wurden Herr Dr. Meyerheim dem Gymnasium zur Ableistung des Probejahres und Herr Schor als Seminarkandidat zur gleichzeitigen Verwaltung je einer Oberlehrerstelle überwiesen. Am Ende des Schuljahres werden drei Herren aus dem Kollegium scheiden: Oberl. Scholtz geht an das Realprogymnasium i. E. zu Neuendorf bei Potsdam, Oberl. Schäfer an die höhere Stadtschule zu Lünen bei Dortmund, Oberl. Gulhoff an das städt. Realgymnasium zu Neunkirchen Bez. Trier.

Der Unterricht erlitt im verflossenen Schuljahre mannigfache Störungen. Wegen Ableistung einer militärischen Übung fehlte Herr Oberl. Goebel vom 8. Juni bis 4. Juli, der Unterzeichnete vom 8. August bis 14. September. Durch Krankheit oder persönliche Angelegenheiten wurden dem Unterricht entzogen die Herren Oberl. Heidemann am 10. und 11. Dezember, Oberl. Wotke am 28. August, Oberl. Goebel am 22. Januar, Oberl. Scholtz am 9. und 10. August, vom 25. bis 28. September und am 29. Januar, Oberl. Perizonius am 4. und 5. Januar, Oberl. Blaschke am 15. und 16. August, Oberl. Utzig am 22. August und 4. März, Oberl. Gulhoff am 9. Februar und vom 28. Februar bis 6. März, Oberl. Volsburg am 17. Mai, Oberl. Neiningen am 22. September, am 1. Dezember, am 4. und 5. März. Lehrer Dintner fehlte am 14. September, am 13. November und am 17. bis 30. Dezember, Lehrer Sobawa am 12. November.

Außerdem waren die Herren Lehrer Sobawa vom 18. Juni bis 4. Juli als Geschworener, Zeichenlehrer Lorenz am 2. März, Lehrer Dintner am 30. Januar, Lehrer Kujawczyk am 6. März als Schöffen tätig.

Wegen großer Hitze fiel am 28. Juni der Unterricht von 11 Uhr an aus.

Die Erinnerung an die vaterländischen Gedenktage wurde in der üblichen Weise wachgehalten. Der Geburtstag S. M. des Kaisers und Königs wurde in der festlichgeschmückten Aula mit Deklamation, Musik und Gesang des Schülerchors öffentlich gefeiert. Die Festrede hielt Herr Oberl. Scholtz „über Moltke als Erzieher“.

Als Auszeichnungen für Schüler wurden der Anstalt von Sr. M. dem Kaiser und König der Nauticus für 1906 und vom Königl. Kultusministerium 2 Exemplare von Bayer, Der Krieg in Südwestafrika, überlassen.

Am 28. Februar revidierte Herr Generalsuperintendent D. Nottebohm den evangelischen Religionsunterricht.

Die schriftliche Reifeprüfung, zu der 16 Oberprimaner zugelassen worden waren, erfolgte vom 18. bis 22. Februar, die mündliche Prüfung unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrates Herrn Dr. Nieberding am 18. März.

Dem Kuratorium des Gymnasiums gehörten außer dem Unterzeichneten folgende Herren an: Gemeindevorsteher Scherholz als Vorsitzender, Geh. Bergrat Wiggert, Pfarrer Schöneich, Dr. med. Nathan, Oberingenieur Sallen, Kaufmann Böhm, aus Zaborze, Bürgermeister Held und Baumeister Langer, aus Zabrze.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztafel für das Schuljahr 1906/07.

	01	01	011	011a	011b	011a	011b	011a	011b	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Zusammen	Vorschule			Zusammen
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15		1	2	3	
Bestand am 1. Februar 1906	17	15	20	19	21	25	25	36	30	30	29	34	34	44	44	423	22	10	6	38
Zugang bis zum Schlusse des Schuljahres . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres . . .	12	—	5	10	4	4	1	4	2	9	4	4	2	1	1	63	—	—	—	—
Zugang durch Versetzung Ostern 1906 . .	15	15	19	21	19	25	19	21	20	27	27	35	32	—	—	295	10	6	—	16
Zugang durch Aufnahme Ostern 1906	—	—	3	1	—	2	4	6	1	6	—	—	2	40	36	101	10	11	8	29
Frequenz am Anfang des Schuljahres 1906/07 .	20	15	22	25	23	27	28	34	30	33	32	38	39	48	47	461	23	17	8	48
Zugang im Sommerhalbjahr 1906	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	—	1	2	6	1	—	—	1
Abgang im Sommerhalbjahr 1906	4	1	1	1	2	—	2	5	—	1	—	1	3	2	1	25	—	1	1	2
Frequenz zu Anfang des Winterhalbj. 1906/07 .	16	14	21	24	21	27	27	30	30	32	33	37	36	47	48	443	24	16	7	47
Zugang im Winterhalbjahr 1906/07	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Abgang im Winterhalbjahr 1906/07	—	—	—	—	—	3	—	2	1	—	1	—	—	1	4	12	—	—	—	—
Frequenz am 1. Februar 1907	16	14	21	24	21	24	27	29	29	32	32	37	36	46	44	432	24	16	7	47
Durchschnittsalter am 1. Februar 1907 . . .	20,3	18,8	18,3	17,8	17,4	15,9	16,3	15	14,9	13,6	14	12,6	12,1	11,7	11,3		9,8	8,2	6,6	

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

		Kath.	Evg.	Diss.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Sa.
Am Anfange des Sommerhalbjahres 1906	Gymn.	338	70	—	53	353	108	—	461
	Voricht.	28	15	—	5	42	6	—	48
Am Anfange des Winterhalbjahres 1906	Gymn.	327	65	—	51	336	107	—	443
	Voricht.	27	14	—	6	40	7	—	47
Am 1. Februar 1907	Gymn.	319	63	—	50	331	101	—	432
	Voricht.	27	14	—	6	40	7	—	47

Das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erhielten zu Ostern 1906: 36 Schüler, zu Michaelis 3 Schüler; von diesen gingen zu einem praktischen Berufe ab zu Ostern 13, zu Michaelis 3 Schüler.

3. a) Die ersten Abiturienten: Ostern 1906.

Laufende Nr.	Name	Geboren		Religion	Des Vaters		Jahre des Aufenthaltes		Angegebener Beruf
		am	zu		Stand	Wohnort	auf dem hiesig. Gym.	in Prima	
1	Janissek, Alfons	25.2.86	Zabrze	kath.	Hauptlehrer	Zabrze	4	2	Bankfach
2	Kochmann, Walther	6.3.88	Dresden	jüd.	Bankier	„	3 $\frac{1}{2}$	2	Rechtswissenschaft
3	Lammich, Franz	30.10.85	Dt.-Neukirch Kr. Leobschütz	kath.	Hüttenarbeiter	„	2	2	Theologie
4	Lison, Richard	5.4.87	Zabrze	„	Rechnungsführer	„	4	2	Rechtswissenschaft
5	Mittmann, Adolf	1.2.87	„	„	Lehrer	„	4	2	Bergfach
6	Pohl, Erich	10.1.85	Sackerau Kr. Breslau	ev.	Domänenpächter	Kottwitz Kr. Breslau	2	2	Marineoffizier
7	Radwanski, Wilhelm	25.10.84	Gr.-Chelm Kr. Pless	kath.	Gutsbesitzer	Gr.-Chelm Kr. Pless	$\frac{3}{4}$	4	Rechtswissenschaft
8	Schekira, Rudolf	5.7.85	Kattowitz	„	Rechnungsrat	Ratibor	2	2	Philologie
9	Schutz, Leopold	24.9.86	Zabrze	jüd.	Kaufmann	Zabrze	3 $\frac{1}{2}$	2	Medizin
10	Wanjura, Herbert	9.9.87	„	kath.	Sanitätsrat	„	4	2	Rechtswissenschaft
11	Winkler, Paul	31.3.84	„	„	Rechnungsführer	„	2	2	Theologie

b) Abiturienten: Michaelis 1906.

12	Grünwald, Karl	5.12.84	Zabrze	jüd.	Kaufmann	Zabrze	4	2 $\frac{1}{2}$	Medizin
13	Reich, Max	28.11.83	„	kath.	Tiefbau-Unternehmer	„	1 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{1}{2}$	„
14	Reich, Wilhelm	5.2.86	„	„	„	„	4	2 $\frac{1}{2}$	Rechtswissenschaft
15	Stern, Kurt	21.1.87	„	jüd.	Kaufmann	„	4	2 $\frac{1}{2}$	Medizin

c) Abiturienten: Ostern 1907.

Laufende Nr.	Name	Geboren		Reli- gion	Des Vaters		Jahr des Aufenthaltes		Angegebener Beruf
		am	zu		Stand	Wohnort	auf dem hiesig. Gym.	in Prima	
16	Brauer, Ernst	17.6.87	Tost	jüd.	Kaufmann	Zabrze	5	2	Kaufmann
17	Elsner, Robert	29.10.86	Gr.-Wartenberg Kr. Wartenberg	kath.	† Kaufmann	Gr.-Wartenberg	7	2	Bankfach
18	Foitzik, Johann	12.2.87	Michalkowitz Kr. Kattowitz	"	Gemeindevorsteher	Michalkowitz	3	2	Geschichte
19	Gladisch, Gregor	6.11.86	Sohrau Kr. Rybnik	"	Schlossermeister	Zabrze	4	2	Zeologie
20	Grabinski, Viktor	20.3.85	Woischnitz Kr. Lublinitz	"	Lehrer	Schomberg Kr. Beuthen O.-S.	4 1/2	2	Germanistik
21	Kirschniok, Leonhard	26.5.87	Biskupitz Kr. Zabrze	"	Bergwerksdirektor	Biskupitz	6	2	Bergfach
22	Kochmann, Friedrich	4.10.88	Zabrze	jüd.	Kaufmann	Zabrze	5	2	Rechts- wissenschaft
23	Koschmieder, Arthur	16.5.86	Birkenhain Kr. Beuthen O.-S.	kath.	Obersteiger a. D.	Zabrze	3	2	Philologie
24	Muschallik, Ernst	23.11.87	Ludwigsglück Kr. Zabrze	ev.	Bergverwalter	Ludwigsglück	7	2	Medizin
25	Obst, Karl	2.1.86	Zabrze	kath.	† Schornsteinfeger- meister	Zabrze	4 1/2	3	Rechts- wissenschaft
26	Weichert, Oskar	12.5.84	Tuchel Kr. Tuchel Westpr.	"	Kreischullinspektor Schulrat	Leschnitz O.S.	3	3	Bergfach

Elsner, Foitzik, Gladisch und Muschallik werden von der mündlichen Prüfung befreit

4. Schüler-Verzeichnis

nach dem Stande vom 1. Februar 1907. *)

O I. 1. Brauer j., 2. Cichon, 3. Elsner, 4. Foitzik, 5. Gladisch, 6. Glaser j., 7. Grabinski, 8. Kirschniok, 9. Kochmann j., 10. Koschmieder, 11. Muschallik Ernst ev., 12. Muschallik Lothar ev., 13. Obst, 14. Papesch, 15. Polatzek, 16. Weichert.

U I. 1. Exner ev., 2. Friedländer j., 3. Gediga, 4. Goretzki, 5. Heidemann ev., 6. Kleist, 7. Lebek, 8. Maron, 9. Nawrath Hans, 10. Nawrath Richard, 11. Rollnik, 12. Skoludek, 13. Triebel, 14. Volkmer.

O II. 1. Adler j., 2. Broll, 3. Haase ev., 4. Hager, 5. Janus, 6. Kaiser, 7. Kowalski, 8. Krzonkalla, 9. Lison, 10. Machuletz, 11. Obst, 12. Perl j., 13. Pollak j., 14. Reif, 15. Sallen, 16. Sczepanski, 17. Seeliger, 18. Troska, 19. Waldera, 20. Ziaja Eduard, 21. Ziaja Karl.

U II a. 1. Adler, Fritz j., 2. Adler, Kurt j., 3. Bethke ev., 4. Boehm j., 5. Burschka, 6. Cichon, 7. Diebel, 8. Duda, 9. Galonska, 10. Gediga, 11. Gladisch, 12. Glowania, 13. Goehr, 14. Gonsior, 15. Grabka, 16. Jendroschek, 17. Kleist, 18. Loebinger j., 19. Nowak, 20. Roczyn, 21. Schyma, 22. Tenzler, 23. Vogt, 24. Weichert.

U II b. 1. Blaschke, 2. Buchelt, 3. Marek, 4. Maron, 5. Merkel, 6. Muschiol, 7. Nastainczyk,

*) Die ohne Angabe der Konfession bezeichneten Schüler sind katholisch.

8. Nathan, 9. Osswald ev., 10. Polatzek, 11. Prager j., 12. Przybyllok, 13. Rohner, 14. Sachs j., 15. Strauch, 16. Tietze, 17. Tkotsch, 18. Tracinski, 19. Wolff, 20. Zajadacz, 21. Zerkowski j.

O III a. 1. Adamczyk, 2. Babin, 3. Berg j., 4. Boeschel, Kurt, 5. Boeschel, Max, 6. Roth ev., 7. Dudek, 8. Fechner j., 9. Foitzik, 10. Haendler j., 11. Hauser, 12. Herlitz j., 13. Hoffmann, 14. Jüttner, 15. Kolton j., 16. Konietzni, 17. Kusch, 18. Larisch, 19. Lubecki, 20. May, 21. Pierchalla, 22. Sallen; 23. Siedner j., 24. Spisla.

O III b. 1. Arnstein j., 2. Bannasch, 3. Blümel, 4. Gaida, 5. Gonsior, 6. Grabowy, 7. Hochgesand ev., 8. Kolodziej, 9. Krensel ev., 10. Lorenz, 11. Matuschek, 12. Mittmann, 13. Pohl, 14. Pollack j., 15. Preiß ev., 16. Proske ev., 17. Rochow ev., 18. Roth j., 19. Salzbrunn ev., 20. Scherner, 21. Seidel ev., 22. Sobek, 23. Staneczek, 24. Thienel, 25. Urbanczyk, 26. Wittich, 27. Ziemek.

U III a. 1. Banik, 2. Bethke ev., 3. Both ev., 4. Braschke, 5. Buchelt, 6. Chwalczyk, 7. Foitzik, 8. Hanuschek, 9. Herzberg, j., 10. Konietzny, 11. Krzonkalla, 12. Kulawik, 13. Lipinski, 14. Mikolaiczek, 15. Müller, Franz, 16. Müller, Werner ev., 17. Ochmann, 18. Paschek, 19. Piechotta, 20. Pieczyk, 21. Pollak j., 22. Promny, 23. Scherner, 24. Schoen, 25. Scholz, 26. Schwarzer, 27. Thiell, 28. Wlochowitz, 29. Wosnitzka.

U III b. 1. Altmann ev., 2. Bischoff ev., 3. Blaschke, 4. Braschke, 5. Felkel, 6. Gladisch, 7. Gollasch, 8. Goretzki, 9. Haase ev., 10. Herrmann, 11. Hertel, 12. Jausly ev., 13. Katscher, 14. Kleyer ev., 15. Larisch, 16. Lucas ev., 17. Marek, 18. Meyer, 19. Napp, 20. Olschenka, 21. Plonka, 22. Rudkowski, 23. Siegesmund, 24. Spaniel ev., 25. Steiner, 26. Tiller ev., 27. Turczyk, 28. Wallach, 29. Wiggert.

IV a. 1. Arendt ev., 2. Barrabas ev., 3. Bienjok, 4. Bonk, 5. Borscz, 6. Cichon, 7. Ciupka, 8. Czezatka ev., 9. Dehnisch, 10. Dubiel ev., 11. Exner ev., 12. Felkel, 13. Fitzek, 14. Glaser j., 15. Gonsior, 16. Hager, 17. Hahnheiser, 18. Kawa, 19. Kolodziej, 20. Kosmol, 21. Kosterlitz j., 22. Kottucz, 23. Krömer, 24. Mehr ev., 25. Meller j., 26. Mende ev., 27. Michna, 28. Nagel ev., 29. Otto, 30. Rochow ev., 31. Saager ev., 32. Wienskowitz j.

IV b. 1. Aust, 2. Besser, 3. Gaida, 4. Goehr, 5. Goretzki, 6. Hertel, 7. Hubrich, 8. Jablunski, 9. Kleist, 10. Koziczinski, 11. Krüger, 12. Mainka, 13. Müller, 14. Nowak, 15. Polke, 16. Pudelko, 17. Richtarsky, 18. Roesner, 19. Rothkegel, 20. Sarnetzky, 21. Schabig, 22. Sliwka, 23. Spisla, 24. Strommer, 25. Wagner, 26. Waldera, 27. Wicher, 28. Wiczorek, 29. Wiesiollek, 30. Wilczek, 31. Wolff, 32. Zaiadacz.

V a. 1. Altpeter ev., 2. Baschantny, 3. Becker, 4. Brauer j., 5. Broll, 6. Both ev., 7. Buchelt, 8. Cichy, 9. Chory, 10. Duchnik, 11. Eisner j., 12. Faja, 13. Fiebig ev., 14. Fischer j., 15. Glaser j., 16. Gralka, 17. Kaernbach ev., 18. Kaiser j., 19. Klein ev., 20. Kluge, 21. Krensel ev., 22. Lange ev., 23. Ortenburger ev., 24. Papesch, 25. Petzoldt ev., 26. Pfeng ev., 27. Philipp ev., 28. Pietruschka, 29. Roth j., 30. Sallen, 31. Schiller j., 32. Schumacher ev., 33. Siedner Fritz j., 34. Siedner Kurt j., 35. Teichmann ev., 36. Weber ev., 37. Widera.

V b. 1. Achtelik, 2. Freund j., 3. Gollasch, 4. Jakubczyk, 5. Kitscha, 6. Knauer, 7. Knetschowsky, 8. Knoppich, 9. Künzer, 10. Ledwoch, 11. Lewy j., 12. Müller, Alfons, 13. Müller, Alfred, 14. Murgoth, Hans, 15. Murgoth, Paul, 16. Nathan, 17. Nawrath, 18. Nowak, 19. Olesch, 20. Orlok, 21. Rathai, 22. Rendschmidt, 23. Richter, 24. Rogatzki, 25. Scheliga, 26. Schiwig, 27. Smolen, 28. Smolenski, 29. Soballa, 30. Steiner, 31. Steuer, 32. Ullmann, 33. Wicher, 34. Wolff j., 35. Wosnitzka, 36. Zurek.

VI a. 1. Augustin, 2. Ebel, 3. Elster, 4. Faikosch, 5. Fitzek, 6. Fitzner, 7. Gattner, 8. Grieger, 9. Grzondziel, 10. Hedulla, 11. Hink, 12. Hoffmann, 13. Jaworski, 14. Joachimsky, 15. Kaiser, 16. Katscher, 17. Kleist, Georg, 18. Kleist, Hans, 19. Kollocek, 20. Krause,

21. Krömer, 22. Kytzler, 23. Larisch, 24. Mainka, 25. Malek, 26. May, 27. Mentner, 28. Mittmann, 29. Morzinek, 30. Nathan, 31. Orzol, 32. Piegsa, 33. Poralla, 34. Pozimski, 35. Potysch, 36. Reinsch, 37. Richter, 38. Rotter, 39. Schön, 40. Schubert, 41. Schwellengreber, 42. Sczudlo, 43. Stollfig, 44. Swientek, 45. Tenzler, 46. Wittich.

VI b. 1. Altmann ev., 2. Altpeter ev., 3. Bednorz, 4. Brauer, Max j., 5. Brauer Sally j., 6. Faja, 7. Fiebig ev., 8. Franck ev., 9. Franz, 10. Görlich, 11. Gruschka, 12. Harmada, 13. Heintze, 14. Hemmann ev., 15. Hubrich, 16. Jarzombek, 17. Jausly ev., 18. Kmiecziak, 19. Knorr ev., 20. Kosterlitz, Isidor j., 21. Kosterlitz, Walter j., 22. Kunze ev., 23. Lange ev., 24. Linhardt ev., 25. Lüdicke, 26. Malachowski j., 27. Michaelis j., 28. Michalski, 29. Miemczyk, 30. Nawrocki, 31. Neuländer j., 32. Pietruschka, 33. Poralla, 34. Prager j., 35. Sallen, 36. Sarnes, 37. Seidel ev., 38. Simenauer j., 39. Sliwka, 40. Tiralla, 41. Weiss ev., 42. Wossnitzka, 43. Wybranietz, 44. Zollna.

I. Vorschulklasse. 1. Brauer j., 2. Dappa, 3. Gawenda, 4. Heintze, Edmund, 5. Heintze, Robert, 6. Hecht j., 7. Hirschberg, 8. Glaser j., 9. Katz j., 10. Kujawczyk, 11. Lange ev., 12. Marek, 13. Muschiol, 14. Miemczyk, 15. Pluta, 16. Prenzyna, 17. Riesenfeld j., 18. Rother, 19. Santer ev., 20. Sachs ev., 21. Sliwka, 22. Schirmer, 23. Suszczyński, 24. Thimel.

II. Klasse. 1. Albrecht ev., 2. Gross, 3. Gruchmann, 4. Hampel, 5. Herzberg j., 6. Hillbricht, Georg ev., 7. Hillbricht, Kurt ev., 8. Hübner ev., 9. Kascha, 10. Nawrocki, 11. Roth ev., 12. Santer ev., 13. Schliwa, 14. Stutz ev., 15. Wolff, 16. Zollna.

III. Klasse. 1. Altpeter ev., 2. Gawenda, 3. Korfanty, 4. Poralla, 5. Saga, 6. Scholtz ev., 7. Weiss ev.

V. Sammlung von Lehrmitteln.

Aus den etatsmäßig und außerordentlich bewilligten Mitteln sowie durch Schenkung wurden erworben:

1) Für die Lehrerbibliothek (Verwalter Herr Oberlehrer Schäfer): I. Durch Zuwendung und Schenkung: Vom Kgl. Provinzial-Schulkollegium zu Breslau: O. Deimling, Südwestafrika (2 Exemplare); vom Verfasser überreicht: Coyhm: Geometrie der Ebene; von Herrn Religions- und Gymnasialoberlehrer Blaschke: Kambly, Die Elementar-Mathematik; vom Verlage überreicht: Gesenius, Kurzgef. Englische Sprachlehre; Hercher: Lehrbuch der Arithmetik und Algebra; Schotten: Inhalt und Methode des planimetrischen-Unterrichts.

II. Durch Ankauf: Fortsetzung der bisher gehaltenen Zeitschriften und Lieferungswerks; Ranke, Der Mensch; Ratzel, Deutschland; Beier, Die höheren Schulen in Preußen und ihrer Lehrer; Loewe, Bücherkunde der deutschen Geschichte; Mertins, Wegweiser durch die Urgeschichte Schlesiens; Behaghel, Die deutsche Sprache; Fränkel, Uhlands Werke; Cybulski, Die Kultur der Griechen und Römer; Knötel, Geschichte Oecerschlesiens; Fischer, Uhlands gesammelte Werke; Furtwängler und Urlichs, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur; Pastor, Geschichte der Päbste; Morsch, Das höhere Lehramt in Deutschland und Österreich; Horaz, Oden und Epoden, Episteln, Satiren; Grrupp, Kulturgeschichte der römischen Kaiser-

zeit; Duhr, Jesuitenfabeln; Sitzler, Thukydides; Dettweiler, M. T. Ciceronis De Officiis Libri Tres; Thieme, Leitfaden der Mathematik für Gymnasien: Henke, Horatius, Oden und Epoden; Müller, Cicero, de off. libri tres; Schiller, Die lyrischen Versmaße des Horaz; Cauer, Palaestra vitae und Grammatica militans; Krebs, Acta publica; Schulte, Die politische Tendenz der Cronica principum Polonie; Weismann, Vorträge über Descendenztheorie; Bartels, Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur; Münch, Eltern, Lehrer und Schulen in der Gegenwart; Kiy, Abriß der deutschen Literaturgeschichte; Dilthey, Das Erlebnis und die Dichtung; A. W. Schlegels Vorlesungen über schöne Lit. und Kunst; Rehdantz, Demosthenes; Kurz, Herders Werke; Körner, Sämtliche Werke; Oldenberg, Buddha; Bücher, Arbeit und Rhythmus; Schönbach, Über Lesen und Bildung; Krämer, Weltall und Menschheit; Horneffer, Das klassische Ideal; Better, Bettex, Bildung; Müller, Catull., Tibull., Propertii Carmina; Friedrich, M. Tulli Ciceronis opera rhetorica; Richter, Ciceros Rede f. d. Dichter Archias; Ciceronis Laelius — Rede für Cn. Plancus — Catilinarische Reden — Rede für Milo — Rede über das Imperium d. Cu. Pompeius — Cato Maior de senectute — Rede für P. Sestius; Demosthenis Orationes; Hesiodi Carmina; Titi Livi ab urbe cond. libri; Lycurgi Oratio in Leocratem; Platonis Dialogi; C. Sallusti Crispi Bell. Cat., Bell. Jugurth., Sophocles, Elektra, Antigone; Äschylos Perser; ; P. Ovidius Naso vol. I, II, III; Jentsch, Adam Smith; Wilamowitz-Moellendorf, Griechische Tragödien; Freussen, Peter Moors Fahrt nach Südwest; M. Fabii Quintiliani Institut. Oratoriae Liber X; Isokrates, ausgew. Reden; Plautus, Ausgew. Komödien; Knötel, Schlesisches Bilderbuch; Seidel, Hohenzollern-Jahrbuch; Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens; Groß, der aesthetische Genuß.

2) Für die Schülerbibliothek: I. Durch Zuwendung und Schenkung: Vom Kgl. Provinzial-Schulkollegium: Bayer, Der Krieg in Südwestafrika (2 Exemplare), Wilm, Der Kaiser und die Jugend; vom Verfasser überreicht: Benneke, Deutsches Wanderliederbuch; vom Untersekundaner Löbinger, 23. Jahrgang des Neuen Universums.

II. Anschaffungen: Bibl. Teubneriana, 10 Exemplare Xenophon, Cyropaedia ed. A. Hug; Beck, Reise um die Welt; Griesinger, Isländische Geschichten; Schmid, die Oster-eier; Bahmann, Das Kreuz im deutschen Walde; Richter, Götter und Helden; Ehlers, Im Osten Asiens; Ruge, Columbus; Tegner, Die Frithiofssage; Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow; Budde, Naturwissenschaftliche Plaudereien; Geißler, Das Buch von der Frau Holle; Freytag, Aus dem Staate Friedrichs des Großen, Das Nest der Zaunkönige; Giberne, Sonne, Mond und Sterne; Geikie, Geologie; Hauff, Lichtenstein; Hahn, Deutsche Charakterköpfe; Klee, Die alten Deutschen; Poescke, Unsere Haustiere I und II; Stewart, Physik; Schafstein, Ein kurzweilig Buch von Till Eulenspiegel; Swift, Gullivers Reisen; Scheiner, Der Bau des Weltalls; Geyer, Geschichten und Sagen der Städte und Dörfer, Burgen und Berge, Kirchen und Klöster des alten Schlesierlandes; Spillmann, Die Marienkinder; Elm, Wißmanns Reisen durch Afrika; Engelmann, Germanias Sagenborn, Staeley, Aus Natur und Leben; Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch; Kraepelin, Naturstudien 3 Bde.; Hübner, Deutsche Sagen; Stötzner, Deutsche Art; Grimm Gebr., Die schönsten Sagen; Engelmann, Das Nibelungenlied; Auerbach, Barfüßele; Novellenbuch 3 Bde.; Scott, Quentin Durward; Müller, Cook der Weltumsegler; Günther, Das Zeitalter der Entdeckungen; Eckstein, Der Kampf zwischen Mensch und Tier; Kirchhoff, Mensch und Erde; Heilborn, Der Mensch; Schmid, Schönste Erzählungen für die Jugend; Droese, Heinrich von Plauen; Müller, Die jüngeren deutschen Auswanderer in Australien; Treller, Athene parthenos; Baumberger, Grüß Gott!; Keller, Die Heimat, Gold und Myrrhe; Baumberger, Questa la via!; Aus dem Herderschen Verlage, Freiburg i. Breisgau, Erzählungen von Baumgartner, Geysler, Huonder, Kälin, Spillmann (13 Bde.); Münchgesang,

Der Retter von Neisse; Bitter, Mit Meißel und Pinsel. Uhl, Die Entstehung und Entwicklung unserer Muttersprache; de Waal, Katakomben und Bilder, Juda's Ende; Hachtmann, Olympia und seine Festspiele; Kothe, Gesanglehre; Weitbrecht, Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts; Urban, Geographische Forschungen und Märchen aus griechischer Zeit; Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms; Herzberg, Kurze Geschichten der altgriechischen Kolonisation; Giesenhagen, Unsere wichtigsten Kulturpflanzen; Frenssen, Peter Moors Fahrt nach Südwest; Hansjakob, Aus meiner Jugendzeit, Aus meiner Studienzeit, Wilde Kirschen, Schneeballen I und II, Schneeballen vom Bodensee, Dürre Blätter I und II.

3) Die Kartensammlung (Verwalter Herr Oberl. Volkmer): Gaebler, Mittel- und Süd-Europa, Deutschland, Niederlande; Kiepert, Alt-Griechenland, Alt-Gallien, Britische Inseln; Schwabe, Rom; Handtke, Schlesien.

4) Die naturwissenschaftliche Sammlung (Verwalter Herr Lehrer Kujawczyk):
Botanik: Schmeil, botanische Wandtafeln 1—7. Jun-Koch-Quentel, botanische Wandtafeln 1—20. Sammlung von Kolonialprodukten Stück 1—98.

Zoologie: Karte, die wichtigsten deutschen Kleinvögel. Die Raubvögel Mitteleuropas. Bildertafeln: Der Bär, Eisbär, Wildschwein, Kamele, Eichhörnchen, Kreuzotter, Fischotter, Marder. Präparate: Entwicklung der Ringelnatter und des Huhnes in Weingeist. Mauersegler, Kreuzschnabel, Meise.

Eine Sammlung von Eisenerzen überwies als Geschenk Herr Ingenieur Czмок-Zabrze.

5) Die physikalische Sammlung (Verwalter Herr Oberl. Neininger) erhielt als Geschenk von der Verwaltung der Donnersmarckhütte ein Gefäß für flüssige Luft, von Herrn Postdirektor Thierberg-Zabrze eine Telephonstation, von Herrn Oberingenieur Sallen-Zaborze eine Bogenlampe. Zeichnungen für das physikalische Lehrzimmer fertigten die Obersekundaner Obst und Seeliger an.

6) Musikalien wurden angeschafft: Becker, op. 76, Jo, triumph! Ova Germania!; Göbeler, op. 15, Des Finken Frühlingslied; Kipper, op. 108, Macte imperator; Kipper, op. 97, Gesangstücke für vaterländische Festlichkeiten; Lichter, Lieder-Potpourri; Zuschneid, Deutscher Heilruf; Rischbieter, op. 34; Zuschneid, Die deutsche Meeresmacht; Goetze, op. 44, Offertorien; Gruber, op. 59, Tantum ergo; Schmidt-Wetzlar, Kaiserhymne.

Für alle Zuwendungen sagen wir auch an dieser Stelle unsern Dank.

VI. Stiftungen und Unterstützungen der Schüler.

Befreiung vom Schulgelde wurde 10 Prozent der Schüler gewährt.

Die Zinsen des von der Patronatsgemeinde Zaborze gestifteten Stipendiums wurden 4 Schülern der Gemeinde verliehen.

Das von der Gemeinde Zabrze ausgesetzte Stipendium wurde an 4 Schüler der Gemeinde vergeben.

Die Zinsen der Max-Böhm-Stiftung erhielt der Obersekundaner Haase aus Zabrze.

Die Zinsen der Hilger-Hochgesand-Hartmann-Stiftung erhielten der Oberprimaner Grabinski, der Unterprimaner Richard Nawrath und der Obersekundaner Pollack.

Außerdem haben bedürftige und würdige Schüler vom Herrn Kardinal und vom Breslauer

Domkapitel Unterstützungen erhalten. Allen Wohltätern dankt die Anstalt auch ihrerseits aufs herzlichste.

An würdige und bedürftige Schüler des Gymnasiums wird seitens des Kuratoriums auf Vorschlag des Direktors nach Rücksprache mit dem Lehrerkollegium Freischule, zunächst für ein Jahr, verliehen.

Von drei das Gymnasium besuchenden Brüdern ist der jüngste von der Zahlung des Schulgeldes befreit.

Vor mindestens einjährigem Besuche der Anstalt werden Unterstützungen in der Regel nicht gewährt.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1) Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 11. April 1907, morgens 8 Uhr.

Die Aufnahmeprüfung der neu eintretenden Schüler, zu der das Abgangszeugnis der früheren Schule, das Impf- bzw. Wiederimpfzeugnis mit dem Geburt- oder Taufschein vorzulegen sind, erfolgt am Vormittage des 10. April, und zwar a) für die Sexta und die Vorschule um 9 Uhr, b) für die übrigen Klassen um 10 Uhr. Die zu prüfenden Schüler haben Feder und Papier mitzubringen.

(Auszug aus der Verfügung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums vom 17. Dezember 1902): Manche Erscheinungen berechtigen zu dem Schlusse, daß bei der Aufnahme von Schülern in die untersten Klassen der höheren Lehranstalten bisweilen eine unzulässige Nachsicht bei der Prüfung im Deutschen geübt wird. Die Vorschriften über die vor der Aufnahme in Sexta nachzuweisenden Kenntnisse und praktische Fertigkeit im Deutschen — Geläufigkeit nicht allein im mechanischen, sondern auch logisch-richtigen Lesen in deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntnis der Redeteile und des einfachen Satzes, praktisch geübt; Fertigkeit im orthographischen Schreiben; einige Fertigkeit, etwas Diktiertes leserlich und reinlich nachzuschreiben — sind mit Nachdruck zur Ausführung zu bringen. — Wie bei den Aufnahmeprüfungen zu verlangen ist, daß den vorschriftsmäßigen Forderungen genügt wird, so ist weiterhin auch bei den Versetzungen darauf zu halten, daß den Leistungen im Deutschen mehr Berücksichtigung zu Teil wird.

Das vorgeschrittene Lebensalter eines Schülers darf in keiner Weise zur Entschuldigung ungenügender Leistungen gemacht werden. Die Aufnahme in die Sexta nach vollendetem 12., in die Quinta nach vollendetem 13., in die Quarta nach vollendetem 15. Lebensjahre ist in der Regel zu versagen.

Für die Aufnahme in die unterste Klasse der mit dem Gymnasium verbundenen dreiklassigen Vorschule ist das 6. vollendete Lebensjahr erforderlich. Knaben, die erst im Laufe des Sommers 6 Jahre alt werden, dürfen nur dann aufgenommen werden, wenn ihre körperliche Kräftigkeit vom Arzte ausdrücklich überzeugt wird. Da die Vorschule dazu bestimmt ist, auf die Sexta des Gymnasiums vorzubereiten, so empfehle ich den Eltern, die ihre Söhne dem Gymnasium zuführen wollen, aufs wärmste, sie auch die Vorschule besuchen zu lassen.

2) Wahl und Wechsel der Pension bedürfen der vorher einzuholenden Genehmigung des Direktors. Der Schule gegenüber übernimmt der Pensionshalter die Pflichten der Eltern; kommt er ihnen nicht nach, so kann das fernere Verbleiben der Schüler bei ihm untersagt werden.

3) Die Eltern und Pensionshalter werden ergebenst ersucht, darauf achten zu wollen, daß die Schüler nicht früher von Hause zur Schule weggehen, als zum pünktlichen Eintreffen nötig ist. Das Gymnasialgebäude wird für die Schüler an den Vor- und Nachmittagen erst 10 Minuten vor Beginn der Unterrichtszeit geöffnet.

Es ist dringend wünschenswert, daß die Schüler wenigstens der unteren Klassen, also die Sextaner, Quintaner und Quartaner, ihre Bücher in einer auf dem Rücken zu tragenden Büchertasche (Tornister) zur Schule bringen, da auf diese Weise nicht nur die Bücher, sondern auch die jugendlichen Körper am besten geschont werden.

5) Die Eltern werden ferner ersucht, den Schülern nur diejenigen Schülers Ausgaben und Atlanten anzuschaffen, die ihnen von ihren Lehrern als die zum Gebrauch eingeführten ausdrücklich bezeichnet werden.

6) Eine gewissenhafte Beaufsichtigung des Fleißes macht die heute übermäßig häufig gewünschten Privatstunden überflüssig, die in der Regel nur erforderlich sein müßten, um die durch längere Schulversäumnis entstandenen Lücken zu beseitigen. Jedenfalls ist ein im letzten Vierteljahre, wenige Wochen vor dem Versetzungstermine, begonnener Privatunterricht durchaus zwecklos. Er bedarf in jedem Falle der vorher einzuholenden Genehmigung des Direktors.

7) Jeder Schüler ist zur Teilnahme an allen Unterrichtsfächern und den Schulfesteierlichkeiten verpflichtet. Eine Befreiung vom Turn- und Gesangunterricht kann nur auf Grund eines auf eigene Beobachtung gestützten Gutachtens eines Arztes erfolgen und gilt in der Regel nur für das laufende Halbjahr. Antragsformulare werden unentgeltlich ausgegeben. Besonders mache ich die Eltern darauf aufmerksam, daß sie gut daran tun, ihre Söhne zur Teilnahme am wahlfreien Unterricht im Englischen und Zeichnen zu veranlassen. Namentlich sollen diejenigen Schüler, die sich der Technik, den Naturwissenschaften, der Mathematik oder der Medizin zu widmen gedenken, vom Zeichenunterricht fleißig Gebrauch machen.

8) Von der Erkrankung eines Schülers ist dem Klassenlehrer von dem Vater oder dessen Stellvertreter sofort Anzeige zu machen. Bei seiner Rückkehr hat der Schüler eine schriftliche Bescheinigung über die Art und Dauer der Krankheit vorzulegen.

In allen andern als Krankheitsfällen muß die Dispensation vom Unterricht vorher bei dem Direktor schriftlich nachgesucht werden.

9) Der Abgang eines Schülers ist dem Direktor von dem Vater oder dessen Stellvertreter schriftlich, in der Regel 14 Tage vorher, anzuzeigen. Eine Abmeldung durch den Pensionshalter genügt nicht. In dem Abmeldungs schreiben ist anzugeben:

1. der zukünftige Beruf oder die Anstalt, auf die der Schüler übergehen soll,
2. ob die Ausfertigung eines Abgangszeugnisses gewünscht wird.

Vor ihrem Abgange haben die Schüler die von der Schule entliehenen Bücher zurückzugeben und ihre Verpflichtungen gegen die Gymnasialkasse zu erfüllen.

Zaborze, im März 1907.

Der Gymnasialdirektor

Dr. Drechsler.

Zusammenstellung

der hauptsächlichsten Berechtigungen, die durch den Besuch des Gymnasiums erworben werden können.

- A. Zur Aufnahme als Postgehilfe ist mindestens die Reife für Unter-Sekunda erforderlich.
- B. Das Zeugnis der Reife für die Ober-Sekunda ist erforderlich:
1. zum einjährig-freiwilligen Militärdienst;
 2. zur Annahme als Zivilsupernumerar bei den Verwaltungs- und Justizbehörden, bei der Verwaltung der direkten Steuern und im Eisenbahndienst;
 3. zur Feldmesserprüfung (nach dem Besuche der Feldmesserschule);
 4. zum Eintritt in die Kaiserliche Marine, wenn der 17. Geburtstag noch nicht erfolgt ist;
 5. zur Apothekerprüfung.
- C. Das Zeugnis der Reife für die Prima ist erforderlich:
1. Zur Approbation als Zahnarzt;
 2. zum Fähnrichs-Examen behufs der Laufbahn als Offizier und zur Eintrittsprüfung als Kadett bei der Kaiserl. Marine.
- D. Das Reifezeugnis für die Ober-Prima wird verlangt für die Anstellung bei der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuer sowie der Verkehrssteuern (Enregistrement).
- E. Das Reifezeugnis des Gymnasiums (Abiturienten-Zeugnis) ist erforderlich:
1. zum Universitätsstudium und zu den Prüfungen sämtlicher Berufsarten, für die die Universitätsbildung vorgeschrieben ist (höherer Verwaltungs- und Justizdienst, Kirchendienst, Lehramt an den höheren Schulen, ärztlicher Beruf);
 2. zum Studium des Bau- und Maschinenwesens auf den technischen Hochschulen und zu den Staatsprüfungen im Hochbau-, Ingenieur- und Maschinenbaufache sowie zur Anstellung bei der Kaiserl. Marine im Schiffs- und Maschinenbaufach;
 3. zum Studium auf der Forst-Akademie und zu den Prüfungen für die höheren Stellen der Forstverwaltung (falls das Zeugnis in der Mathematik genügt und der Bewerber das 22. Lebensjahr noch nicht überschritten hat);
 4. zum Studium des Bergfaches (falls das Zeugnis in den neueren Sprachen genügt);
 5. zu den Prüfungen für die höheren Stellen der Post- und Telegraphen-Verwaltung;
 6. zur Zulassung auf das Königl. medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelm-Institut und auf die Königl. medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär zu Berlin, behufs Ausbildung als Militärarzt; doch findet hierfür noch eine Vorprüfung statt;
 7. zum Studium der Tierarzneikunde und behufs der Zulassung auf die Militär-Roßarzt-schule in Berlin;
 8. auch befreit das Reifezeugnis des Gymnasiums vom Fähnrichs-Examen; ebenso von der Eintrittsprüfung als Seekadett, falls das Zeugnis in der Mathematik gut ist.

Zusammenfassung

der hauptsächlichsten Berechtigungen
erworben

- A. Zur Aufnahme als Postgehilfe ist mindestens ein Jahr erforderlich.
- B. Das Zeugnis der Reife für die Ober-Prüfung der Verwaltung der direkten Stellen ist erforderlich, bei dem die Prüfung nicht erfolgt ist;
 1. zum einjährig-freiwilligen Militärdienst;
 2. zur Annahme als Zivilsupernumerar in der Verwaltung der direkten Stellen;
 3. zur Feldmesserprüfung (nach dem Zeugnis der Reife);
 4. zum Eintritt in die Kaiserliche Marine;
 5. zur Apothekerprüfung.
- C. Das Zeugnis der Reife für die Primar-Prüfung ist erforderlich;
 1. Zur Approbation als Zahnarzt;
 2. zum Fähnrichs-Examen behufs Aufnahme als Kadett bei der Kaiserl. Marine.
- D. Das Reifezeugnis für die Ober-Prüfung der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern ist erforderlich.
- E. Das Reifezeugnis des Gymnasiums ist erforderlich;
 1. zum Universitätsstudium und zur Erlangung der Universitätsbildung vorgeschrieben für den Kirchendienst, Lehramt an den Gymnasien, an den Höheren Schulen, an den Bau- und Maschinenbau-Hochschulen und zu den Staatsprüfungen im Bauwesen zur Anstellung bei der Kaiserl. Marine;
 2. zum Studium auf der Forst-Akademie der Forstverwaltung (falls das Zeugnis der Reife das 22. Lebensjahr noch nicht überschritten hat);
 3. zum Studium des Bergfaches (falls das Zeugnis der Reife das 22. Lebensjahr noch nicht überschritten hat);
 4. zu den Prüfungen für die höheren technischen Beamtenstellen in der Reichsverwaltung;
 5. zur Zulassung auf das Königl. Polytechnische Institut in Berlin und auf die Königl. medizinisch-chirurgische Militär-Arzt-Schule in Berlin;
 6. auch befreit das Reifezeugnis des Gymnasiums von der Eintrittsprüfung als Seekadett.



des Gymnasiums

und a erforderlich,

stizbehörden, bei

nicht erfolgt ist;

Eintrittsprüfung

ng bei der Ver-
(Enregistrement).

erforderlich:

rsarten, für die
und Justizdienst,

en Hochschulen
enbaufache sowie
aufach;

e höheren Stellen
und der Bewerber

rachen genügt);
nen-Verwaltung;
Wilhelm-Institut
ilitär zu Berlin,
orprüfung statt;
Militär-Roßarzt-

nen; ebenso von
natik gut ist.

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

der hauptfachlichen Bearbeitung der durch den Besuch der Universitäten...

Gymnasium zu Zaborze O.-S.

Der deutsche Ritterorden
in der deutschen Dichtung des Mittelalters.

Von

Franz Gulhoff,

Gymnasialoberlehrer.

Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Zaborze
Ostern 1907.

Zaborze 1907.

Druck von Max Czech.

1907. Progr.-Nr. 262.



920
2 (1907)

262.5

HT008788993



Die deutsche Ritterorden
in der deutschen Dichtung des Mittelalters

Paul Gifford

University of Toronto, Toronto, Ontario, Canada

1988



Die deutsche Dichtung des Mittelalters über den deutschen Ritterorden ist vorwiegend historischer Natur, nur einen geringfügigen Rest könnte man in das Gebiet der moralisierenden Dichtung weisen. Sittliche Probleme, seelische Konflikte, welche sich der dichterischen Intuition bei dem halb mönchischen, halb weltlichen Charakter der Ordensritter von selbst ergeben, dürfen wir von mittelalterlichen Dichtern nicht erwarten. Höchstens einem Wolfram von Eschenbach oder Gottfried von Straßburg wäre es gelungen, diesen in der Doppelstellung der Mönchsritter sich bergenden Konflikt zu erkennen und dichterisch zu gestalten. Für die Behandlung solcher Fragen waren aber weder die Zeit noch ihre literarischen Vertreter schon reif.

Reimchroniken, im Schoße des Ordens selbst entstanden, und Berichte sogenannter Wappendichter, welche die Preußenfahrten ihrer ritterlichen Herren besingen, sind in der Hauptsache der poetische Niederschlag dieser glänzenden politischen Institution des Mittelalters. Verschwindend ist dieser Art der Dichtung gegenüber, aber desto interessanter die schon oben angedeutete andere Art der Dichtung, welche bemerkenswerte Streiflichter auf den Orden selbst und seine Wertschätzung bei den Zeitgenossen wirft.

A. Der deutsche Ritterorden in der aus dem Orden selbst hervorgegangenen Dichtung.

I. Die Reimchronik des Nikolaus von Jeroschin.

Sowohl der Zeit der Abfassung als auch der Bedeutung nach die erste der die Geschichte des deutschen Ordens behandelnden Reimchroniken ist die „Kronike von Pruzinlant“ des Ordenskaplans Nikolaus von Jeroschin.¹⁾ Größeren selbständigen historischen Wert hat dieses Werk nicht, da es nichts anderes als eine deutsche Umarbeitung in gebundener Rede der „Cronica Terre Prussie“ des Peter von Dusburg²⁾ ist.

Nikolaus, über dessen Persönlichkeit und Herkunft sichere Kunde nicht vorliegt, — aller Wahrscheinlichkeit nach war er ein Ordenskaplan — begann nach seiner eigenen Angabe sein Werk in der Zeit und im Auftrage des Deutschhochmeisters Luther von Braunschweig

¹⁾ *Scriptores rerum Prussicarum*. Die Geschichtsquellen der Preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft. Herausgegeben von Hirsch, Töppen und Strehlke. Leipzig 1861, I—V. Di Cronike von Pruzinlant des Nicolaus von Jeroschin. Herausgegeben von Ernst Strehlke, I, 291 ff.

²⁾ *Chronicon Terrae Prussie* von Peter von Dusburg. Herausg. von Max Toeppen. *Script. rer. Prussic.* I, 3 ff.

(1335—1341). Nachdem er schon mehr als 80 Seiten niedergeschrieben hatte, vernichtete ein Unfall, den er selbst nur dunkel andeutet, wahrscheinlich der Neid seiner Ordensbrüder, die angefangene Arbeit.¹⁾ Erst unter dem Schutze des folgenden Hochmeisters Dietrich von Altenburg (1341—1345) erhielt die Reimchronik ihre jetzige Gestalt und ihren Abschluß.

Gerade in der Zeit und unter der fördernden Gunst der beiden genannten Hochmeister, die selbst Dichter waren,²⁾ erfreute sich die deutsche Poesie einer kurzen, aber verhältnismäßig reichen Blüte hier im äußersten Nordosten des Bereiches deutscher Zunge, im Ordenslande Preußen, während im Süden Deutschlands, der Heimat deutscher Poesie, die Pflege der Dichtkunst völlig darniederlag oder zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken war.

Wenn oben gesagt wurde, daß die Chronik des Nikolaus von Jeroschin nur eine Umarbeitung der lateinischen Dusburgischen Chronik sei und eigenen historischen Wert nicht besitze, so ist doch nicht außer acht zu lassen, daß durch die poetische Lizenz, durch mündliche Überlieferung, durch den Gebrauch weiterer schriftlicher Quellen und auch wohl durch nachträgliches Besserwissen das Werk Jeroschins an manchen Stellen Peter von Dusburg ergänzt oder berichtigt. Dazu kommt eine anschaulichere und lebendigere Darstellung bei Nikolaus, dem eine regsamere Geistestätigkeit als Peter nicht abzusprechen ist. Der Wert unserer Reimchronik liegt weniger auf historischem wie auf sprachlichem Gebiete. Es ist ein eigentümliches Spiel des Zufalls, daß der Entdecker des philologischen Wertes dieses literarischen Erzeugnisses des fernen Nordostens Franz Pfeiffer werden mußte, „dessen Wiege an den Abhängen des Jura unfern der südwestlichen deutschen Sprachgrenze gestanden,“ sein eben angeführtes Werk rief das wissenschaftliche Interesse für Nikolaus von Jeroschin wach.³⁾

Die aus allen deutschen Stämmen bunt zusammengewürfelten Heere des Deutschordens brachten unter furchtbaren Kämpfen und zähem Widerstand der Preußen dem unterworfenen Lande mit dem neuen Glauben auch eine neue Sprache. Es war ein wirklich neuer Dialekt, der sich durch die Verschmelzung und Berührung so vieler und mannigfaltiger deutscher Mundarten — kämpften doch Österreicher, Baiern, Schwaben, Rheinländer, Ober- und Niedersachsen in Masse unter des Ordens Marienbanner — im 13. und 14. Jahrhundert in der neuen Nordostmark deutscher Kultur bildete. Dieser neue preußische Dialekt mußte naturgemäß, da er aus einer Vermischung des Ober- und Niederdeutschen entstand, die größte Ähnlichkeit mit dem Mitteldeutschen haben.⁴⁾

Die Charakteristika im Vokalismus und Konsonantismus dieser neuen Sprache hat der

¹⁾ Strehlke, *Script. rer. Prussic.* I, 305. V. 182—195.

Ich weiziz ist gnúc lütem kunt,
ouch zu tichtene begunt
bi meistir Lüdère
(só got sin sële nere!)
diz bûch durch sine bete
und des geschriben hête
quinternen mê wen vîre,

di von dem argen tîre
vortilgit wurdin, goteweiz!
daz Josêphis roc zureiz.
Dávon, swaz ich nû mache,
des ist gar ein sache
der hómeistir Ditrich.

²⁾ Franz Pfeiffer, *Die Deutschordenschronik des Nicolaus v. Jeroschin.* Stuttgart 1854, XXV. Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung.* 2. Aufl., Dresden 1884. I, 260.

³⁾ Pfeiffer, a. a. O. XXV.

⁴⁾ Pfeiffer, a. a. O. XXIII ff.

große schweizerische Germanist¹⁾ in erschöpfender Weise zusammengestellt. Er wies besonders auf den beträchtlichen Vorrat an seltenen und neuen Wörtern hin, der durch unsere Chronik dem deutschen Sprachschatze zugeführt ward; ja er zögerte nicht, Nikolaus in dieser Beziehung mit dem sprachgewaltigen Wolfram von Eschenbach zu vergleichen, und Nikolaus' Bekenntnis, daß er „lutzil dútschis“ nur könne,²⁾ mutet uns bei dieser Sprachbeherrschung allzubescheiden an.

Auch auf dem Gebiete der Metrik und des Reimes ist die Reimchronik des Nikolaus von bahnbrechender Bedeutung. Der Dichter legt in den einleitenden Versen seiner Chronik seine Verslehre selbst klar. Das alte seit Otfried von Weißenburg in der deutschen Dichtkunst herrschende Gesetz, Messung der Verse nach Hebungen, hat unser Chronist völlig aufgegeben; er zählt nach Silben.

V. 248 ff. „Dar under man ouch merken sal,
daz vumf silben sin zu kurz,
zêne hân zu langen schurz,
zwischen den zwên endin
rimen di behendin.“

V. 298 ff. „Ouch ich diss getichtis rim
ûf di zal der silben züne,
sehse, siebene, achte, nüne.“

Mit diesem Gesetze der Silbenzählung, welches Nikolaus zum ersten Male offen und bewußt aufstellt, war eine Entwicklung der deutschen Metrik zum Abschluß gebracht worden, deren Spuren schon in den poetischen Werken des 13. Jahrhunderts, besonders bei Gottfried von Straßburg, Rudolf von Ems, Konrad von Würzburg, sich deutlich erkennen lassen. Ganz neu und hoch bedeutsam ist der Satz Jeroschins V. 247: „die lenge helt der silben zal“. Nikolaus läßt mit diesen Worten das bekannte Gesetz der deutschen Metrik des 13. und 14. Jahrhunderts, daß eine kurze Wurzelsilbe mit einfacher Konsonanz und darauf folgender kurzer Ableitungssilbe nur die Geltung einer Silbe habe und darum für den klingenden Reim untauglich sei, fallen. Seine Satzung bedeutet nichts anderes, als daß jedes zweisilbige Wort, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Quantität, lang ist. Diese Regel führt er überall in seiner Chronik durch. Er reimt zweisilbige Wörter mit kurzem Vokal auf solche mit langem, z. B.

V. 185 fg. bi meistir Lûdêre V. 4451. der lantmeistir lobelîch,
sô got sin sêle nêre! al dî pilgerîm an sich.

Auch bindet er sehr häufig Wörter mit kurzer Stammsilbe und einfacher Konsonanz unter einander selbst zu dreimal gehobenen klingenden Reimen, z. B.

V. 97 fg. hîz werfin in den Koven V. 257 fg. zum êrstin wil ich sagen,
des gar gluenden oven von wem, in welchin tagen.

Die anderen, minder bedeutsamen Eigentümlichkeiten seiner Metrik finden sich bei Pfeiffer a. a. O. XXXIX angeführt.

Jeroschin besaß ein nicht zu unterschätzendes poetisches Talent, allerdings mußte es der Inhalt seines Werkes mit sich bringen, daß manche Stellen recht matt und anscheinend

¹⁾ Franz Pfeiffer wurde am 27. Februar 1815 zu Bettlach bei Solothurn geboren und starb am 29. Mai 1868 zu Wien; 1846 war er Professor und Bibliothekar in Stuttgart, seit 1857 ord. Professor in Wien. Um die Herausgabe mitteldeutscher Texte und um die Geschichte des Mittelhochdeutschen erwarb er sich dauernde Verdienste.

²⁾ Die aus „Nicolaus von Jeroschin“ angeführten Verse sind sämtlich der Ausgabe von Strehle in *Scriptores rerum Prussic. I*, 303 ff. entnommen.

ohne Interesse des Dichters geschrieben worden sind. Er sollte ja nur eine Übersetzung des lateinischen Werkes des Peter von Dusburg liefern, sodaß also einer freien Entfaltung seines dichterischen Talentes von Anfang an eine hemmende Schranke gesetzt war. Verschieden ist das Interesse des Dichters an den einzelnen von Peter erzählten Ereignissen. Den endlosen Berichten über Wunder, Gefechte, Belagerungen, Schlachten u. s. w. steht Nikolaus sichtlich ohne Anteilnahme gegenüber. Bei anderen Stellen merkt man aber sofort des Dichters Anteilnahme, so in den lustigen Erzählungen von „zweier wibe krigen um einen man“ und „von dem zaghaften ritter Swantopolks“.¹⁾ In den gelegentlichen Ausbrüchen dieser heiteren Laune und auch einer naiven Selbstverspottung hat Nikolaus einen neuen, aber inneren Zug mit dem großen Parzivaldichter gemeinsam. Der Dichter versteht es alle Töne anzuschlagen, die der Inhalt seiner Darstellung bedingt. Wie feierlich und wie malerisch wirken nicht die Verse in der Erzählung von der heiligen Barbara.

V. 6588 ff. di pfaffin sûze sungin,
di glockin lûte klungin,
di leigin ire leist
sungin di wegereist.

Eine ausführliche Inhaltsangabe der Jeroschinschen Chronik würde hier wohl zu viel Raum in Anspruch nehmen, umfaßt dieselbe doch nicht weniger als 27738 Verse, in welchen die Ordensgeschichte von ihren Anfängen bis zur „kur meistir Ludîris von Brunswic“ 1331 erzählt wird. Nikolaus gibt selbst in seiner Einleitung, welche 330 Verse umfaßt, einen kurzen Plan und Inhaltsangabe seines Werkes.

Der erste Teil soll handeln,

V. 256 ff. „von wem, in welchin tagen
und wi von erst sî wordin
des dûtschin Hûsis ordin.“

Der zweite Teil berichtet,

„in welcher wîs, zu welchir stunt
des dûtschin ordins brûder sîn
zu Prûzinlande kumen in.“

Im dritten Teile erzählt er,

„wi urlougit und gestritten
mit der gotlichen helfe craft
widir dî vreise heidinschaft,
di dûtschin brûdir in Prûzinlant
han, als ich geschriben vant,
und ein teil selbe han gesehen.“

Der Schluß bringt dann eine Erzählung der allgemeinen Geschichte,

„was pêbist und keisir han
gerîchzit, sint daz êrst began
des dûtschin ordin wesin.“

Für unseren Zweck wichtig ist die Angabe Jeroschins über eine Schrift des Gersten-

¹⁾ Strehlke, a. a. O. I, 386, 393

bergers, welche die wunderbare Lebensrettung des Ordensbruders Otto auf einem Kriegszuge gegen Lithauen (1324) erzählt.¹⁾

Ebenso wie die Chronik des Peter von Dusburg durchweht auch das Werk des Nikolaus von Jeroschin der Geist mittelalterlicher Glaubensstärke und Askese. Wunder aller Art werden gläubig berichtet, die Heiligen und Gott selbst leihen den Ordensrittern ihren sichtbaren Schutz. Die weltlichen Motive der Kämpfe berührt der Dichter nicht, Aufstände der unterworfenen heidnischen Volksstämme sind bei ihm nur Auflehnungen des Satans gegen den Gott der Christen und seine Weltordnung.

Wie populär Nikolaus von Jeroschins Werk seiner Zeit war, geht aus der Tatsache hervor, daß ein Ordenspriester sich die Mühe gab, die Reimchronik ins Lateinische zurück zu übersetzen, obwohl Nikolaus Vorlage doch die lateinische Chronik des Peter von Dusburg war.²⁾

2. Die livländische Reimchronik.

Neben dem Werke des Nikolaus' von Jerochin steht als wichtige, ausführliche und zugleich poetische Ergänzung der historischen Quellen über die Geschichte des deutschen Ritterordens im 13. Jahrhundert die livländische Reimchronik. Durch die 1237 erfolgte Vereinigung des livländischen Schwertbrüderordens mit dem Deutschorden trat die livländische Historiographie in die engsten Beziehungen zur Geschichte des Deutschordens; und gerade die livländische Reimchronik, welche am Ende des 13. Jahrhunderts entstand, ist das erste Dokument livländischer Geschichtschreibung, welches warm für den Deutschorden eintritt und denselben im Lande populär macht.

Das Werk³⁾ umfaßt die Zeit von 1143—1290; in einem Anhang wird noch die Regierung des livländischen Ordensmeisters Holte erzählt; beide Teile rühren von demselben Verfasser her. Die Frage nach dem Verfasser, der sich selbst nicht nennt, hat zu mannigfaltigen

¹⁾ V. 26062 ff. Unde von Ragnite
begriffin ouch di dite
ein brüdirin, ein Knottir,
daz was genant der Ottir.
Wi daz sint der dit intran
und zën tage spise an

in der wiltnisse irre ginc
und heim zuletzt di vart gevinc,
daz vindit ir, hât ir sîn rûch,
ganz in Gerstinbergis büch,
want der hât daz betichtet
und ênzeln intrichtet.

²⁾ Cronica vetus nur in einem Königsberger Manuscript, vergl. Kletke, die Quellenschriftsteller zur Geschichte des preussischen Staats nach ihrem Inhalt und Wert dargestellt. Berlin 1858 — 1861. Provinz Preussen S. 73—156. Die Besprechung der Cronica vetus befindet sich auf S. 80.

³⁾ L. Bergmann, Fragment einer Urkunde der ältesten livländischen Geschichte in Versen, aus der Originalhandschrift zum Druck befördert, mit einigen Erläuterungen und einem Glossar versehen. Riga 1817. C. E. v. Napiersky gab die Chronik in *Scriptores rerum Livonicarum* II, 1—194 heraus. 1. Ausgabe Riga 1847; die 2., bessere ebd. 1857. — Franz Pfeiffer, „Livländische Reimchronik“ in der Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart, VII. Stuttgart 1844. — Strehlke, Aus der livländischen Reimchronik; in *Scriptores rerum Prussic.* I, 627 ff. — Ed. Pabst, Livländische Reimchronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen und mit kurzen Anmerkungen versehen. Reval 1845. — Leo Meyer, Livländische Reimchronik mit Anmerkungen, Namenverzeichnis und Glossar. Paderborn 1876.

Kontroversen geführt. Soviel steht fest, daß der Reimchronist von 1250 ab den Ereignissen persönlich viel näher steht als vor dieser Zeit. Er zeigt mit dem Amtsantritt des Livlandmeisters Andreas von Steierland (1247—1253) eine entschieden tiefere Kenntnis des historischen Stoffes, die sich bis auf die örtlichen Verhältnisse der Heereszüge, der Burgen und Kampfplätze erstreckt. Wer der Verfasser ist, steht heute noch nicht fest. Es ist nicht zu verkennen, daß der livländische Reimchronist auf eine höhere historische Warte sich stellt als Nikolaus von Jeroschin. Deutlich treten bei ihm die Versuche einer pragmatischen Geschichtsschreibung hervor, die Absichten bei den Heeresbewegungen, die Ursachen von Krieg und Frieden, von Siegen und Niederlagen führt er oft an, die Personen lassen die Motive ihrer Handlungen, ihrer Pläne und Absichten durchblicken. Wohltuend berührt die Anerkennung, welche der Chronist auch den Heldentaten der Heiden zollt.

In kulturhistorischer Beziehung ist die livländische Reimchronik von hervorragender Bedeutung. Der Verfasser macht Mitteilungen aller Art von den damaligen Zuständen in Livland. Der Charakter, die religiösen Vorstellungen, die sozialen Einrichtungen, die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen in Krieg und Frieden, ihr Verhältnis zum Deutschorden werden klarer. Sie ist, wie einer ihrer Herausgeber rühmend sagt, eine dem verständigen Forscher nicht unerhebliche Ausbeute gewährende Fundgrube für Sitten und Gebräuche u. s. w. der alten Bewohner Livlands.¹⁾

Die poetisch-epische Form der Chronik hat der geschichtlichen Treue keinen Abbruch getan. Für den Verfasser handelte es sich weniger um ein poetisches Kunstwerk, als um einen treuen Bericht der in Livland in seiner Zeit vorgefallenen Begebenheiten, ohne daß die Ereignisse im deutschen Reiche gänzlich übergangen würden. Fülle des Stoffes war ihm augenscheinlich mehr wert als eine planmäßige Darstellung.

Über die Persönlichkeit des Dichters, über seine Heimat fehlen bestimmte Nachrichten. Aus den verschiedenen Meinungen möchte man die von Pfeiffer, der sich auch Lorenz²⁾ anschließt, als die wahrscheinlichste bezeichnen, daß aus sprachlichen Gründen die Heimat des Dichters in Mitteldeutschland zu suchen ist, daß er ein Ordensritter oder der Dienstmann eines solchen gewesen ist. Geistlichen Standes war er, wie die Vermutung nahe liegt, nicht, denn an einer Stelle sagt er verächtlich:³⁾

„die pffaffen vorchten sere den töt.
daz was ie ir alder site
und wonet iu noch vil vaste mite.
sie jehent, man sulle sich vaste wern:
mit vlihen sie sich gerne nern.
die bruoder .traten an die wer.“

Auch fällt es dem Leser auf, daß im Gegensatz zu der im allgemeinen matten, unbeholfenen und durch häufige Wiederholung ermüdenden Darstellung der Dichter bei der Beschreibung der Schlachten und Kämpfe einen lebendigen und wärmeren Ton anschlägt. Er

¹⁾ Pfeiffer, a. a. O. VIII.

²⁾ Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. Berlin 1887. II, 226 fg.

³⁾ Ausg. von Pfeiffer, V. 6639—6644.

war eben ein Mann, der das Schwert besser als die Feder zu führen verstand. Dem Livlandmeister Kuno von Hattenstein, der 1288 sein Amt antrat, stand der Dichter persönlich nahe.¹⁾

Die Chronik ist in zwei Handschriften aufbewahrt und später gedruckt worden, in der sogenannten Rigaer oder nach ihrem ersten Herausgeber Bergmannschen genannten und in der Heidelberger, welche Pfeiffer veröffentlichte. Die Rigaer Handschrift trägt die leicht irreführende Unterschrift „geschriben in der kumentur²⁾ zu Rewel durch [den Ditleb von Alnpeke in M^oCC^oLXXXVI jar.“ Aus dieser Unterschrift läßt sich mit Sicherheit nur ein Schreiber, nicht ein Verfasser Ditleb nachweisen. Die gänzliche Unhaltbarkeit einer Autorschaft Ditlebs hat dann Leo Meyer in seinem schon genannten Werke unzweifelhaft klar gelegt, indem er diese Unterschrift als Fälschung nachwies. Dieselbe Rigaer Handschrift trägt auf dem Versetzblatte folgenden Titel „Der Riterlichen Meister und Bruder zu Nieflant geschicht, wie si von wegen des Christenglaubens, von tusend hundirt und dri virzig iar an, biss uf tusend zwey hundirt und dri virzig iar an, biss uf tusend zwey hundirt neunzig iar mitt den heiden gott zur ere, inen zur seligkeit gefochten haben.“

Unser Werk umfaßt 12939 Verse; dichterischen Wert besitzt es, wie schon gesagt, nicht. Es ist wie die meisten Reimchroniken des Mittelalters in den alten kurzen Reimpaaren der epischen Poesie geschrieben; sprachlich gehört diese Reimchronik jenem in den Grenzgebieten zwischen dem ober- und niederdeutschen Sprachgebiete herrschenden Dialekt an, also der obersächsisch-thüringischen Sprache.

Neben mündlichen Quellen, welche der Verfasser erwähnt,³⁾ standen ihm auch schriftliche zur Verfügung, so sagt er V. 2289 daz buoch saget uns für war; V. 4039 als ich daz buoch hoere sagen; V. 4078 sus saget uns daz buoch verwâr; V. 9872 sus hoere wir daz buoch sagen. Die Chronik Heinrich des Letten ist aber mit dem angeführten buoch, wie man wohl annehmen sollte, nicht gemeint; denn dieses älteste Werk livländischer Geschichtschreibung ist dem Reimchronisten unbegreiflicher Weise unbekannt.

Interessante Bemerkungen zu unserem Werke macht Pabst,⁴⁾ welcher auf die plattdeutsche Übersetzung zweier Stellen der livländischen Reimchronik aufmerksam macht, die sich in der kleinen Bremischen Reimchronik wiederfinden, und überhaupt die Benutzung der livländischen Reimchronik in Bremer Quellen bespricht.

Strehlke hat in den Script. rer. Prussic. II, 627 ff. die Stellen der Dichtung, welche besonderen Bezug für Preußen und seinen Ritterorden haben, zusammen gestellt. Unsere Reimchronik steht auch schon aus dem Grunde in ihrer Gesamtheit in unmittelbarer Beziehung zur deutschen Ordensgeschichte und seiner Historiographie, weil in Werken der letzteren mehrfach sie als Quelle erscheint.⁵⁾

¹⁾ Pfeiffer, a. a. O. V. 1164 ff. dô riet nach guoter lere
ein meister, was dô wol bekant,
bruoder Kuone was er genant,
er was geborn von Hazigenstein
und was der hübeschten bruoder ein,
den man mit ougen mochte sehen.

²⁾ Alleiniger, an dieser Stelle vorkommender Ausdruck für Komthurei.

³⁾ V. 122. Die Ausführungen sind der Pfeifferschen Ausgabe entnommen. Als ich han vernomen von alten wisen liuten.

⁴⁾ Bunge's Archiv für Liv-, Esth- und Kurland. V, 46 ff.

⁵⁾ Die sogen. Zamehl'sche Chronik ist hauptsächlich die Überleiterin der livländischen Reimchronik in die preussische Historiographie.

In der Geschichte der deutschen Dichtung muß dieses Werk trotz seiner poetischen Schwäche schon deshalb einen Ehrenplatz einnehmen, weil es das poetische Erzeugnis des äußersten Nordostens des mittelalterlichen deutschen Sprachgebietes ist.

3. Die jüngere livländische Reimchronik.

Die livländische Reimchronik hat schon in der Mitte des XIV. Jahrhunderts eine poetische Fortsetzung gefunden. Diese Fortsetzung, welche Höhlbaum¹⁾ entdeckte und mit Recht die jüngere livländische Reimchronik nannte, ist allerdings nur in Resten von Reimen erhalten; aber man erkennt aus diesen Bruchstücken noch zuverlässig den niederdeutschen Dialekt. Das Originalwerk ist bis auf die erwähnten kümmerlichen Reste verloren gegangen und nur aus der Chronik des Bremer Notars Johann Renner²⁾ in prosaischer Umschreibung bekannt. Daß das Werk eine Reimchronik war und sich an die ältere livländische Reimchronik anschloß, geht aus Renners Angaben hervor, der als Verfasser einen Priester Bartholomäus Hoenneke nennt.

Bartholomäus Hoenneke, welcher ohne Zweifel mit dem von anderen Schriftstellern erwähnten Bruder Hennike von Osnabrück identisch ist, war der Kaplan dreier Livlandmeister und lebte im Ordensschlosse Weißenstein im Südosten von Esthland in der Landschaft Jerwen. Seine Chronik behandelt besonders den Aufstand der Esthen unter dem Landmeister Burchard von Dreylewen seit dem Jahre 1340. Bis zum Jahre 1348 scheint der Verfasser den geschilderten Ereignissen persönlich nahe gestanden zu haben. Das Werk wurde von dem Dichter einer einheitlichen Überarbeitung unterzogen und in dieser veränderten Form von dem Bremer Chronisten in seinen Historien verarbeitet.

4. Die kurze preussische Reimchronik.

Im zweiten Bande der *Script. rer. Prussic.* S. 1 ff. veröffentlichte Strehlke „Zwei Fragmente einer kurzen Reimchronik von Preußen.“ Sie tragen zur Unterscheidung von den gleichartigen Werken des Nikolaus von Jeroschin und des Wigand von Marburg den Namen die kurze preußische Reimchronik. Es sind nur Fragmente dieser Chronik erhalten, die sich auf zwei einmal als Bucheinband benutzten Pergamentblättern in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befinden. Der Anfang des ersten Blattes bezieht sich auf das Jahr 1252 ungefähr; der Schluß des zweiten auf die Zeit von 1338. Die zierliche Handschrift der beiden Blätter gehört einem Schreiber des 14. Jahrhunderts an. Sie ist aber, wie höchst auffällige Fehler zeigen, nur eine Abschrift. Der Verfasser dieser Reimchronik ist nicht bekannt. Er

¹⁾ Konst. Höhlbaum, *Joh. Renners livländische Historien und die jüngere livländische Reimchronik.* Göttingen 1872. — *Die jüngere livländische Reimchronik des Bartholomäus Hoenneke.* Leipzig 1872.

²⁾ Die Rennersche Chronik wurde von J. G. Kohl in Bremen gefunden. Vgl. *Weserzeitung* vom 24. März 1871.

nennt sich allerdings öfters in den allgemein üblichen Redensarten „ich hörte, ich wêne“, aus denen aber weiter nichts zu entnehmen ist. Eine Andeutung seines Standes enthalten die Verse 97 ff.

Bruder Hartmann von Grûnbach
der meisterschaft man pflegen sach
drî jar in Prûzenlande,
di er vil wol benaude.
Er cleitte di brûder wâtin an,
als wir noch hûte tragen an.

Daß er ein Mitglied des deutschen Ordens war, geht wohl aus dieser Stelle klar hervor, ob aber Ordensritter oder Ordensgeistlicher, läßt sich nicht entscheiden. Über die Zeit der Abfassung dieser Reimchronik findet sich im zweiten Fragment eine wichtige Stelle.

V. 203 ff. Nôch des meisters henevert
zu homeister gekorn wart
von Aldenburc brûder Dîterîch.
Des amptes underwant er sich,
des er vil wol gepflagen hât,
als hînach geschriben stat.“

Die Verse lassen doch wohl nur die Deutung zu, daß sie nach des Hochmeisters Dietrich von Altenburg Tod (6. Oktober 1341) geschrieben worden sind. Der Verfasser schreibt in der Sprache des Nikolaus von Jeroschin, kleine Abweichungen lassen sich allerdings bei ihm merken, so findet man die bei Nikolaus so häufigen Vorsilben „ir“ und „vor“ viel seltener. In der Beherrschung der Sprache aber reicht er nicht im entferntesten an Jeroschin.

Ebenso ist sein ganz verwilderter Versbau mit dem des Nikolaus nicht in Vergleich zu setzen, obgleich er auch kurze und lange Silben reimt, aber ihm kommt es hierbei nicht darauf an, sich auch folgende Freiheit zu leisten.

V. 101 f. „Er cleitte di brûder wâtin an,
als wir noch hûte tragen an.“

Ein Monstrum geradezu ist wohl V. 47. Pomerân, Bogežân, Warmine, Natangen, Barten.

Während das erste Fragment entschieden Peter von Dusburg als Quelle benutzt, wozu noch aus anderen Quellen einige Einzelheiten hinzutreten, lehnt sich das zweite deutlich an Nikolaus von Jeroschin an.

Der historische Wert der beiden Fragmente ist nicht hoch anzuschlagen; sie berichtigen und ergänzen einige Daten anderer Schriftsteller; immerhin aber sind sie ein weiteres beachtenswertes Zeugnis für das literarische und dichterische Streben im fernen Ordenslande in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

5. Die Reimchronik Wigands von Marburg.

Das ausgehende 14. Jahrhundert zeitigte in der Reimchronik des Wigand von Marburg noch ein wichtiges und umfangreiches poetisches Werk der deutschen Ordensgeschichte. Leider ist aber dieses Werk bis auf geringe Reste des Originals nur in einer lateinischen Übersetzung erhalten. Der erste, welcher unseres Wissens nach die Reimchronik Wigands

erwähnte, war der Danziger Chronist und Ratssekretär Kaspar Schütz, welcher in seiner Chronik ausdrücklich davon spricht, daß im 16. Jahrhundert in Preußen eine deutsche Reimchronik vorhanden und allgemein bekannt war, welche von Wigand von Marburg verfaßt, die Kriegstaten des deutschen Ordens in Preußen und Lithauen behandelte.¹⁾ Der Danziger Chronist erwähnt dieses Wigandsche Werk an mehreren Stellen und unterläßt es nicht, auch Verse aus demselben mitzuteilen, sodaß der beträchtliche geschichtliche Wert dieser dem ausgehenden 14. Jahrhundert angehörenden episch-historischen Dichtung nicht zu bezweifeln war.

Die schon erwähnte lateinische Übersetzung unserer Reimchronik wurde 1824 von dem damaligen Referendar, späteren Provinzialschulrat Lucas in Posen in einem der Ratsbibliothek zu Thorn, jetzt der Universitätsbibliothek zu Königsberg zugehörigen handschriftlichen Sammelband entdeckt. Sie trug den Titel „Cronica nova prutenica.“ Lucas führte in den „Beiträgen zur Kunde Preußens,“ 1824; Bd. 6, S. 465 ff. den überraschenden und überzeugenden Nachweis, daß diese Cronica prutenica nichts anderes als eine Übersetzung der verschwundenen Reimchronik des Wigand von Marburg sei, die schon Christoph Hartknoch am Ende des 17. Jahrhunderts vergeblich gesucht hatte.²⁾

Allerdings ist diese wiederaufgefundene Übersetzung der Wigandschen Chronik ein Sammelplatz grammatischer und sachlicher Fehler, überhaupt ein trauriges Denkmal des wissenschaftlichen Tiefstandes des 15. Jahrhunderts. Der Übersetzer bemerkt am Schlusse seiner Arbeit, daß er dieselbe 1464 niedergeschrieben habe.³⁾ Bei der Erwähnung des Apostels Bonifazius verschweigt er nicht seinen Geburtsort Geismar. Daß er sich an mehreren Stellen einen „peccator“ demütig nennt, nimmt bei der Sitte der damaligen Zeit nicht Wunder, sondern deutet auf seinen geistlichen Stand hin. Interessant ist die Notiz des Übersetzers, daß er seine Arbeit auf den dringenden Wunsch des polnischen Geschichtschreibers Johann Dlugosz, dessen „Freund und ergebener Diener“ er sich nennt, angefertigt habe.⁴⁾

Leider sind von der mindesten 25000 Verse enthaltenden Reimchronik nur 267 Verse auf uns gekommen, die aber für die Schätzung der Zuverlässigkeit der lateinischen Übersetzung und der anderen Bearbeitungen, für den Charakter des Originalwerkes und seines Verfassers von großer Bedeutung sind. Diese 267 Verse verteilen sich auf neun Bruchstücke. Das größte dieser Fragmente, 124 Verse, wurde am Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts im Königlichen Württembergischen Haus- und Staatsarchiv entdeckt und von dem Vicedirektor dieses Instituts, E. von Kausler, der Gesellschaft für Geschichte und Alterskunde der Russischen Ostseeprovinzen mitgeteilt, welche es in ihrem Organ „Mitteilungen aus dem Gebiete

¹⁾ Kaspar Schütz † 1594. Seine Chronik erschien 1599 und in einer lateinischen Bearbeitung 1769. Vergl. Töppen, Geschichte der preussischen Historiographie von P. von Dusburg bis auf Kaspar Schütz, oder Nachweisung und Kritik der gedruckten und ungedruckten Chroniken zur Geschichte Preussens unter der Herrschaft des deutschen Ordens. Berlin 1853, S. 252—262.

²⁾ Christoph Hartknoch, Altes und Neues Preussen. Leipzig 1864, S. 5.

³⁾ Anno vero 1464 translata est in latinum rude, ut patet legenti, et in 22 diebus completa primo adspectu exemplaris, et ideo ne miretur quis, minus bene eam esse translata et in latino corruptam propter exemplaris imperfectionem et quorundam vocabolorum raritatem, que merito debent translatores excusare. Vergl. Hirsch, Cronica Nova Prutenica in Script. rer. Prussic. II, 662.

⁴⁾ Ad instantiam venerabilis domini Johannis Dlugosz, custodis Wisliciensis etc, qui preter multarum probitatum insignia, quibus claret, eciam communis bonis reipublice atque regis Polonie profectum sitit et anhelat, sequens Cronica s. nova Prutenica ad modum veteris de vulgari teutonico translata est in latinum verbis succinctis et incultis per quendam peccatorem, predicti doctoris amicum et servitorem singularem. a. a. O. 453.

der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands“ III, S. 129—133; Riga 1845, veröffentlichte. Die Schrift dieser Verse gehört dem Anfange des 15. Jahrhunderts an. Die Verse handeln von dem Kriege des Ordens mit Polen im Jahre 1350. Das zweite und dritte Fragment, bestehend aus 10 bzw. 6 Verse enthält die Chronik von Kaspar Schütz. 34 Versen, die durch eine kleine Lücke unterbrochen, in je 17 Verse geteilt sind, veröffentlichte ihr Finder Eduard Krömecke zuerst im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ 1858; Nr. 10 S. 335—336; mit der nötigen Erklärung und der ausdrücklichen Bezeichnung und Nachweis als Verse der Chronik Wigands von Marburg druckte er sie wieder in den „Neuen Preußischen Provinzialblättern“ Jahrgang 1858; II, S. 357 ab. Auf demselben Pergamentstreifen, der diese 34 Verse enthielt, befanden sich noch 16 Versanfänge. Die übrigen Fragmente — 11 Verse aus der Erzählung der Belagerung von Kowno 1362, 59 Verse denselben Stoff behandelnd und 24 Verse aus einer Charakterschilderung des Hochmeisters Winrich von Kniprode — überlieferte noch Kaspar Schütz.

Die lateinische Uebersetzung der Wigandschen Reimchronik, die *Cronica nova prutenica*, gab in Kapiteln eingeteilt und mit einem kritischem, sehr ausführlichen Kommentar versehen Theodor Hirsch im 2. Bande der *Scriptores rerum Prussicarum* S. 153 ff. heraus. Sehr anschaulich ist die Zusetzung der Wigandschen Originalfragmente an den ihnen chronologisch zukommenden Platz in der lateinischen Übersetzung.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß es Theodor Hirsch glückte, in einer Papierhandschrift in Quart von 54 Seiten, die keinen Titel trug, auf den ersten 42 Seiten eine annalistische Aufzeichnung der preußischen Geschichte von 1290—1394 zu entdecken, die nach der Handschrift den Danziger Geschichtschreiber Stenzel Bornbach¹⁾ zum Verfasser hatte, und nichts anderes war als ein Auszug der Wigandschen Originalchronik. Allerdings zeigt auch diese Arbeit Bornbachs die dem Kenner preußischer Geschichtsquellen bekannten Mängel dieses Historikers, dem jede kritische Befähigung abgesprochen werden muß. An den offenkundigsten Irrtümern Wigands in der Chronologie nimmt er keinen Anstoß, oft versteht er den Sinn seiner Vorlage nicht und läßt sich auch in dieser Beziehung arge Irrtümer zu Schulden kommen. Aber trotzdem ist dieser Auszug für die Klarlegung des Verhältnisses der lateinischen Übersetzung zum Originale und für die Ergänzung manches lückenhaften Berichtes so wichtig, daß Hirsch sich entschloß, die Bornbachschen Auszüge der lateinischen *Cronica* in seiner Ausgabe zur steten Begleitung zu geben. Den Schluß der Wigandschen Reimchronik — das Jahr 1394 —, in welchem Konrad von Jungingen das Hochmeisteramt antrat, scheint Bornbach nicht gekannt zu haben, da die von ihm in seinem Auszuge dem Jahre 1394 beigefügte Notiz nachweisbar einer anderen Quelle entstammt.

Ein besserer und kritischer veranlagter Historiker ist der auch auf Wigands Reimchronik sich stützende Danziger Ratssekretär und Chronist Kaspar Schütz²⁾, der in seinem Werke verschiedene Proben der Wigandschen Chronik aufbewahrt hat. Insofern steckt aber seine Kritik auch noch in den Kinderschuhen, als er sich weniger um die Ursprünglichkeit und Gleichzeitigkeit seiner Quellen, wie durch ihren Parteistandpunkt leiten läßt. Sein Urteil erscheint auch durch die stete Rücksichtnahme auf seine Vaterstadt und Brotherrin Danzig getrübt. Wigand ist ihm besonders für die Zeit von 1330—1378 Gewährsmann; daneben sind

¹⁾ Hirsch und Vossberg, Caspar Weinreichs Danziger Chronik, p. XXVI; Hirsch, Handels- u. Gewerbsgeschichte Danzigs unter der Herrschaft des deutschen Ordens. Leipzig 1858, S. 71.

²⁾ Vergl. Anm. 1. S. 12.

für die frühere Zeit Nikolaus von Jeroschin und Peter von Dusburg, für die spätere Zeit die polnischen Chroniken des Matthias Mechovita und Martin Cromer Hauptquellen. Daß aber diese polnischen Quellen sich aus der Wigandschen Reimchronik herleiten, ist ihm nicht zum Bewußtsein gekommen.

Bei der Frage nach den von Wigand selbst benutzten Quellen tritt uns die auffallende Tatsache entgegen, daß der Dichter weder Peter von Dusburg noch Nikolaus von Jeroschin benutzt hat. Mit Sicherheit aber läßt sich die eingehende Benutzung des *Chronicon Olivense* nachweisen. Auch aus der livländischen Chronik des Hermann von Wartberge entnahm er öfters Nachrichten. Seltener zog er die *Annales Thorunenses*, den *Canonicus Sambiensis* und das Werk des Johann von Posilge heran. Außer diesen bekannten historischen Werken benutzte Wigand aber auch sonstige schriftliche Quellen, die uns nicht mehr erhalten sind. Es geht dies aus manchen von Wigand selbst gemachten Andeutungen hervor. So z. B. wiederholt der Dichter dasselbe Ereignis zwei- oder dreimal als ganz verschiedene Tatsachen, wenn in den einzelnen von ihm benutzten Quellen kleine Abweichungen sich zeigen. Da die meisten dieser Ereignisse militärischer Art sind, so liegt die Vermutung sehr nahe, daß wir die Quellen derartiger Ereignisse in den regelmäßig abzustattenden Rapporten oder — um den von Ranke zum *terminus technicus* derartiger historischer Quellen erhobenen Ausdruck zu gebrauchen — in den Relationen des Ordensmarschalls und der Komthure in den Grenzbezirken an den Hochmeister zu suchen haben. Da derartige Mitteilungen in der Regel nicht datiert waren, so begnügt sich auch Wigand bzw. sein Übersetzer bei der Wiedergabe dieser Nachrichten mit den allgemeinen chronologischen Andeutungen *post haec* oder *eodem tempore*, selbst wenn diese Bezeichnung auch nicht paßt.¹⁾

Über Veranlassung und Zweck seiner Arbeit muß sich Wigand im Anfange seines großen Gedichtes verbreitet haben. Die lateinische Übersetzung dieser Stelle ist aber so mangelhaft, daß dem Leser die Absicht des Dichters aus ihr nicht klar wird. „Anno Domini 1393, tempore Conradi Walroder, magistri generalis, predicta cronica per quendam in vulgari ritnice confecta est. Qui veniens in Gdancz cum dicto magistro quendam reperit librum, originem ordinis et profectum, bella etc. continentem, quomodo videlicet per varia bella ordo obtinuerit terram a paganis, quos si non tanta strenuitate subjugassent, multos pertubassent christianos. Quare eciam multi cruciferorum et alii principes et nobiles eis succurrentes pro temporali vita eternam mercati sunt. Sed et papa magnas ordini concessit indulgentias in robur fidei et augmentum. Dedit quoque ei crucem auream, et cesar arma imperii, scilicet aquilam, quam fert in vexillo suo contra paganos et quidquid ab eis obtinerent, ordini subiceretur. Dictus eciam liber continebat a 100 annis victorias ordinis et paganorum conversionem et crebram eorem aversionem. Tandem tamen in Pruscia et in Lyvoniam fides Katholica exalta est et divine laudes multiplicatae, signanter virginis Marie, quas optat autor a Deo perpetuari“²⁾ Es folgt nach diesen Worten sofort die Erzählung der Wahl Karls von Trier zum Hochmeister, die Wigand irrtümlich in das Jahr 1293 setzt. Die passende Überleitung zur Geschichtserzählung wäre aber doch offenbar die Darlegung der Absichten und des Zweckes, welche Wigand bei seinem Werke verfolgte, gewesen. Bornbach und Schütz liessen sich verleiten, wie es bei diesen Historikern leicht zu vermuten war, in

¹⁾ Vergl. *Script. rer. Pruss.* II, 564 erster Absatz.

²⁾ *Script. rer. Pruss.* II, 153.

dem von Wigand genannten Buche die Chronik Peters von Dusburg zu sehen und nannten deshalb Wigand einen Fortsetzer Dusburgs.

Dieser Ansicht muß aber aus verschiedenen Gründen entgegengetreten werden. Abgesehen davon, daß man in dem ganzen Werke Wigands nirgends eine Bekanntschaft oder Bezugnahme auf Dusburg wahrnimmt, muß man bedenken, daß die Chronik Dusburgs nicht die Kämpfe des deutschen Ordens seit 100 Jahren, sondern seit 140 Jahren beschreibt, daß Peter von Dusburg nicht mit dem Siege des katholischen Glaubens (*fides catholica exaltata*) im gesamten Ordenslande schließt, sondern das Ende der Glaubenskriege schon in das Jahr 1283 setzt (III. Cap. 221) und sich vielmehr im letzten Drittel seines Werkes mit den Kriegen gegen die Lithauer beschäftigt. Dazu kommt, daß die Dusburgische und Wigandsche Chronik die Geschichte 30 gemeinsamer Jahre erzählen, sodaß von einem Fortsetzer Wigand absolut keine Rede sein kann.

Die von Wigand angedeuteten Einzelheiten des Buches passen aber vollständig auf die später zum schon genannten *Chronicon Olivense* erweiterte alte Preußische Chronik, welche auch ältere Chronik von Oliva genannt wird. Diese Chronik führte Theodor Hirsch im ersten Bande der *Scriptores rerum Prussicarum* S. 675 ff. auf ihre ursprünglichen Teile zurück. Sie beginnt mit dem Jahre 1190 und erzählt die Geschichte der folgenden hundert Jahre. Am Schlusse jener alten Chronik wird ausdrücklich zweimal darauf hingewiesen, daß die *fides (catholica)* in ganz Preußen herrschende Religion geworden sei.¹⁾ Man hat sich also den in der lateinischen Übersetzung der Wigandschen Chronik fehlenden Übergang von der Einleitung zur Erzählung der Ereignisse des Jahres 1190 so zu denken, daß der Dichter nach dem Vorbilde jener alten Chronik, welche die Ordensgeschichte von 100 Jahren erzählt, in seinem Werke die Ordensgeschichte der nächstfolgenden 100 Jahre besingen wollte. Daß Wigand als Fortsetzer der alten Preußischen Chronik die damals schon vorhandene und noch in reiner Gestalt vorhandene *Continuatio* derselben als weitere Quelle benutzte, ist ohne allen Zweifel.²⁾

Wigand hat dann auch seine Absicht, 100 Jahre deutsche Ordensgeschichte zu erzählen, in der Hauptsache durchgeführt. Es ist besonders Kriegsgeschichte, die er schreibt, von religiösen und politischen Tendenzen finden sich in seiner Dichtung kaum Spuren. Selbst eine starke Parteinahme für den Orden, die bei Peter von Dusburg und Nikolaus von Jeroschin tendenziös ist, kennt Wigand nicht. Ihn interessieren besonders die alljährlichen Kriegsfahrten der Ritterschaft gegen die Heiden und die von den fremden, unter des Ordens Fahne kämpfenden Rittern vollbrachten Heldentaten; mit besonderer Vorliebe erzählt er von den Einzelkämpfen der Ritter, von ihrem Leben und Treiben. Genau beschreibt er das ritterliche Ceremoniell, die Turniere, die Wappen, die Erteilungen des Ritterschlages, die Ehrenstücke u. s. w. Die Tendenz seines Werkes wird dem Leser bald klar, nämlich die Verherrlichung des Rittertums, seiner Sitten und Gebräuche. Aber die Ritterschaft zur Zeit unseres Dichters gefiel sich mehr in Äußerlichkeiten, besonders in der peinlichen Beobachtung eines

¹⁾ *Script. rer. I, 686*; *Sequenti anno iterum commendator territorium idem potenter intravit et alias munitiones expugnavit et cremavit et per consequens auxilio Dei omnes reliquos Prutenos fidei subjugavit. Et sic Deo ordinante et cooperante, qui vult omnes salvos fieri et neminem perire, infra XXX annos, qui fluxerunt a die, quo fratres susceperunt terram Culmenum a duce Conrado, ut praedictum est, usque ad conversionem jam dictorum Prutenorum tota Prussia fidem suscepit, in qua manet constanter et laudabile de die in diem suscipit incrementum.*

²⁾ *Script. rer. Pruss. I. 686 ff. Lorenz, a. a. O. S. 210—212.*

oft lächerlichen Ceremoniells; jenes innere Ideal in der Ritterschaft, welches Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide besingen, war längst in den wüsten Zeiten des im 14. Jahrhundert herrschenden Faustrechts verschwunden.

Die historische Zuverlässigkeit unserer Reimchronik kann naturgemäß bei dieser Tendenz nicht groß sein, eine Tatsache, die auch dem lateinischen Übersetzer nicht unbekannt war. Ein weiterer Grund für diesen Hauptfehler der Reimchronik liegt wohl auch in der Kürze der Zeit, in welcher Wigand sein Werk schuf, die manche Flüchtigkeiten mit sich bringen mußte, sodaß Wigand selbst um Nachsicht den Leser bittet.¹⁾

Es ist ohne Zweifel nicht nur schwer, sondern auch anmaßend, bei einer so geringen Zahl der überlieferten Verse des Originalwerkes über das schriftstellerische oder dichterische Talent Wigands ein Urteil zu fällen. Soviel läßt sich aber aus den Bruchstücken erkennen, daß sich seine Chronik nicht über den Stand derartiger Werke jener Zeit, die in ziemlich mechanischer Weise tausende von Versen zusammenstellen, erhob. Von den zahlreichen Reden und Erzählungen, die der Dichter in epischer Weise in seine Darstellung einfließt, scheint sein lateinischer Übersetzer nicht erbaut gewesen zu sein, denn er nennt sie inhalts-leer oder lang,²⁾ obwohl die uns überlieferten Proben solcher Reden diesen Vorwurf nicht ganz rechtfertigen.

Die auf einem Mißverständnis von Schütz und Bornbach beruhende und bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts geltende Ansicht, daß Wigand von Marburg ein Ordensritter gewesen sei, hat Theodor Hirsch³⁾ umgestoßen. Nach seinen überzeugenden Ausführungen bekleidete der Dichter das in dieser Zeit des prunksüchtigen Rittertums so wichtige Amt eines Herolds des Deutschordens. Die Herolde, denen sich noch die Wappenkündiger oder Persevanten (Poursuivans) zugesellten, lebten in jener Zeit in einer eigenen Zunft, deren Vorsteher der sogenannte Wappenkönig war. Die Herolde, die ganz besondere Kenntnisse in der Heraldik der turnierfähigen Geschlechter besitzen mußten, wurden sowohl häufig zu diplomatischen Sendungen benutzt, als lag ihnen ganz besonders auch die Aufsicht über die ritterlichen Spielé und Waffen, über die Anfrechterhaltung der ritterlichen Kourtoisie bei den Turnieren ob. Daß aber an dem Hofe des Hochmeisters des Deutschordens in Marienburg, wo der kriegerische Adel von ganz Europa sich zu ernstem und lustigem Waffenspiel in jenen Zeiten alljährlich ein Stelldichein zu geben pflegte, die Herolde ganz besonders tüchtig in ihrem Fache sein mußten, ist klar. Mit dieser Stellung des Dichters stimmt auch die Tendenz der ganzen Reimchronik gut überein; dazu kommt, daß Wigand es an einer Stelle nicht unterläßt, auf den Ritterschlag eines Persevants besonders hinzuweisen.⁴⁾

Der Name Wigand von Marburg oder, wie der Übersetzer ihn nennt, Wygand de Margborg, mag auf das preußische Marienburg oder das hessische Marburg passen, wenn auf die Lahnstadt, so würde die Anrufung der heiligen Elisabeth in der Einleitung erklärlich sein. Der Dichter bekleidete nach einer unzweifelhaften Notiz, welche Mülverstedt in den Neuen Preußischen Provinzialblättern 1855, S. 31 veröffentlichte, noch im Jahre 1411 das

¹⁾ Script. rer. Pruss. II, 662; Predicta cronica, intellige, in vulgari Teutonico et rigmis conlecta, finita est anno 1394 in vigilia 11000 virginum et in medio anno consummata. Si quid vero corruptum inventum fuerit, vicio scriptoris annotetur.

²⁾ Vergl. a. a. O. S. 475, Cap. 14; S. 616, Cap. 127; S. 638, Cap. 147; 651, Cap. 157.

³⁾ a. a. O. S. 448 ff.

⁴⁾ a. a. O. S. 600, Cap. 110 b. et tandem repatriant novemque ibidem faciunt milites honore dignos et unum persevant nomine Bartholomeus.

Heroldsamt. Wigand, der sonst in seinem ganzen Werke persönlich nicht hervortritt, erzählt in der Einleitung, daß er sich im Gefolge des Hochmeisters Konrad von Wallenrod, der vom 12. März 1391 bis zum 25. Oktober 1393 regierte, befand. In dieser Zeit muß er nach seiner weiteren Erzählung in Danzig jene alte Ordenschronik gefunden und aus ihr die Anregung zu seiner Dichtung genommen haben. Der Dichter hat sein Werk nach eigener Angabe noch bei Lebzeiten des genannten Hochmeisters vollendet. Es muß also eine ursprüngliche Chronik existiert haben, die höchstens bis Capitel 158 (August 1393) gereicht haben kann; den übrigen Teil, den Schluß der uns vorliegenden Chronik, die bis zum 20. Oktober 1394 erzählt, wird Wigand auf dem Feldzuge des folgenden Hochmeisters Konrad von Jungingen gegen Lithauen, an dem er selbst teilnahm, aufgezeichnet und am 20. Oktober 1394 beendet haben. Bornbach, der wie schon erwähnt, seinen Auszug mit 1393 abschließt, scheint ein ursprüngliches Exemplar der Chronik, dem der Nachtrag von 1394 fehlte, benutzt zu haben.

B. Der deutsche Ritterorden in der sonstigen deutschen Dichtung des Mittelalters.

1. Der deutsche Ritterorden in der heraldisch-epischen Dichtung.

Seit dem Falle Akkons (1291), des letzten christlichen Bollwerkes im heiligen Lande, wurde es für die tatendurstige und glaubensstarke Ritterschaft von ganz Europa eine Mode- und zugleich Ehrensache, unter des deutschen Ritterordens Banner in Preußen gegen die Heiden gekämpft zu haben. In den dichterischen Werken des 14. und 15. Jahrhunderts, welche zur Verherrlichung einzelner Ritter oder des Rittertums im allgemeinen geschrieben, wird des Ordens, der Preußenfahrten der Ritter u. s. w. öfters Erwähnung getan.

An erster Stelle sind hier die Wappendichter zu nennen und unter ihnen der berühmte Peter Suchenwirt aus Österreich, der seinen Namen „Such den Wirt“ von seiner Lebensweise erhielt. Die Spezialität dieses Dichters sind die „Ehrenreden“ auf verstorbene Fürsten und Herren, in denen er einer Klage über den Toten eine Aufzählung seiner ritterlichen Taten und Beschreibung seines Wappens folgen läßt. Die Preußenfahrten der von ihm verherrlichten Ritter nehmen in diesen Ehrenreden einen nicht geringen Platz ein. Strehlke hat in den *Scriptores rerum Prussicarum*, II, 155 ff. aus Peter Suchenwirts Werken¹⁾ die Stellen, welche sich auf Preußen bzw. Preußenfahrten beziehen, zusammengestellt. Unter den 11 von Suchenwirt angeführten Preußenfahrten meistens österreichischer Herren interessiert uns aus naheliegenden Gründen besonders die „von purgraf Albrechten von Nurnberch“. Dieser Burggraf war Albrecht I., der Schöne (1361), ein Sohn des bekannten hohenzollernschen Burggrafen Friedrich IV. Suchenwirt berichtet kurz von seiner Fahrt:

¹⁾ Alois Primisser, Peter Suchenwirts Werke aus dem 14. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Wien 1827.

Darnâch der herr gën Preuzzen rait,
dô man in hôhes lobes chlait
zwên chunige wirdichleichen sach,
den man dô milt und manhait jach,

von Pehem und von Ungerlant,
die dô den haiden wol bechant
wurden auf derselben vart.
Der herre dâ ze ritter wart . . . etc¹⁾

Am ausführlichsten ist des Dichters Ehrenrede „von herzog Albrechts ritterschaft.“ Diese Fahrt des österreichischen Herzogs Albrecht III (1347—1395), welche 1377 erfolgte, hat Suchenwirt im Gefolge des Herzogs mitgemacht, sodaß sein Gedicht des historischen Wertes nicht entbehrt. 573 Verse umfaßt diese langathmige Ehrenrede. Zu ihrer Charakteristik imag Gervinus das Wort haben.²⁾ „Ein elender Zug, ohne Begebenheiten und ohne Gefahren, soll den Stoff zu einem Preisliede hergeben; Empfang, Bewirtung, Rüstung der Ausziehenden, alles trägt den Ton eines höfischen Romans; es ist der schönste Fortgang von der poetischen Erzählung von dem Kreuzzuge Ludwigs von Thüringen zu diesem Gedichte: eine noch unbedeutendere Kreuzfahrt, der man fast eine noch größere Bedeutung geben möchte.“ Es brachte eben Suchenwirts Stellung und Broterwerb mit sich, daß er die Taten der ritterlichen Herren, in deren Solde er schrieb, mit emphatischem Lob feiern mußte, welches sehr oft zu der ritterlichen Leistung im Gegensatze stand. Man kann nicht sagen, daß der Dichter ein unbedingter Lobredner des Rittertums war.³⁾ Wenn er nicht Rücksicht auf seine ritterlichen Brotherren zu nehmen braucht, schont er das entartende Rittertum mit seinem Tadel nicht. Während aber Suchenwirt die Entartung und den Verfall des ritterlichen Standes in der abnehmenden Tatenlust der Ritter, in der verweichlichten Erziehung der ritterlichen Jugend, in dem Unterlassen von Fahrten in fremde Länder sieht, fand sein hochgefeierter Landsmann und Zeitgenosse, Heinrich der Teichner, ganz andere Gründe für den Verfall des Rittertums.

2. Der deutsche Ritterorden in der moralisierenden Dichtung.

Der Teichner hatte nur in seiner Jugend als Wappendichter in ritterlichem Solde gestanden. So kommt es, daß nur der kleinere Teil der Gedichte des bürgerlichen Teichners heraldisch-epischen Charakters ist, der größere aber die geistlichen, sittlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit vom Standpunkt bürgerlicher Ehrbarkeit aus behandelt. Der Teichner stellt sich in einem scharfen Gegensatz zum ritterlichen Adel seiner Zeit, dem er besonders den allgemeinen Verfall der Sitten zuschiebt.⁴⁾ Zu den ritterlichen Untugenden und Thorheiten rechnet er nicht an letzter Stelle die in seinem Jahrhundert so beliebten Preußenfahrten, die er sogar für gottlos erklärt. In mehreren Gedichten schüttet er über diese ritterliche Modenarrheit seines Jahrhunderts seinen ganzen Hohn und Grimm. In dem ersten wendet ein verliebter adliger Narr alle möglichen Mittel an, um die Gunst einer

²⁾ Strehlke, a. a. O. S. 158.

³⁾ Gervinus, Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen. 5 Bde. Leipzig 1853; II, 160

¹⁾ Primisser a. a. O. S. XXI „Das Ritterleben des XIV. Jahrhunderts, wie es sich aus Suchenwirts Schilderungen darselbst“ und besonders die Rede XXI „Der Brief“ S. 88 ff. und XXXI „Daz ist di verlegenheit“ S. 100 ff.

⁴⁾ Ts. G. von Karajan, Über Heinrich den Teichner; Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien. Philosophisch-historische Klasse. 1855. S. 85—174. Die beste Rezension dieser über den Teichner Klarheit verschaffenden Studie lieferte Franz Pfeiffer in der Germania. Vierteljahresschrift für deutsche Altertumskunde. Stuttgart 1856, I, 375—381.

schönen Spröden zu erlangen. Als letztes Mittel gelobt er, seinen Bart so lange ungeschoren zu lassen, bis er von einer Fahrt nach Preußen, die er der Dame zu Ehren gelobt, zurückgekehrt sei.¹⁾

„Nu muez ich leben, wie ir welt,
wan ir habt mich alsô bestelt,
daz ich trag den langen part.

Der wirt nimer abgeschart,
ez werde dann die reis volprächt,
der ich gein Pruzzen hab gedächt.“

In einem anderen Gedichte meint der Teichner, es wäre für den Ritter viel nützlicher statt gegen die Heidenschaft zu fahren, daheim zu bleiben und für Recht und Schutz der armen Leute gegen die raubenden Seinigen zu sorgen, das würde ihm ebenso heiligen Lohn bringen, wie der Kampf im fernen Preußenlande.

„Maniger vert durich rittertât
über mer. Des waer wol rât,
waer der sinen lanten pei
und taet die unrechtes frei,
dâ wurd er als heilig mit,
sam er dort ze Prauzzen strît“²⁾

Am härtesten klingt sein Tadel über die Preußenfahrten in dem Gedichte: „Daz die herren nicht vride schaffent“.³⁾ Ein vernünftiger Mensch, sagt er hier, könne sich über die Preußenfahrten nicht freuen. Wenn die Ritter sagen, es geschehe der Gottesmutter zu Ehren, so bedenken sie nicht, daß sie daheim Witwen und Waisen in Elende lassen. Der Ritter müsse in der Heimat zuerst für Schutz und Ordnung sorgen, die Armen unterstützen, Raubburgen zerstören u. s. w. Wer den armen weh tue an Leib und Gut, der sei auch ein Heide, der zuerst vertilgt werden müsse, ehe man zu den fernen Heiden ziehe. Ein Ritter, der diese Übel in der Heimat kennt und sie nicht bekämpft, sondern in ferne Länder fahre, der sei nichts wert. Will er ums Himmelreich kämpfen, so bekämpfe er zuerst das Unrecht in seiner Heimat. Hier ist zum Kampfe Gelegenheit genug. Wenn er in der Schranne (d. i. Gerichtsstube) jedem die Wahrheit sage, dann könne er auch hier recht bald erschlagen und heiliger werden, als je auf einer Preußenfahrt. Die Fahrten nach Preußen wären entschuldbar, wenn die Ritter wenigstens noch gute Sitte, Tugend oder gutes Gericht heimbrächten; aber niemand brächte etwas heim, dagegen gehe das Geld in die Heidenschaft, während daheim Ritter und Knechte in Armut darben.⁴⁾

¹⁾ Strehlke, a. a. O. S. 171. Der um die Erforschung und Herausgabe der preussischen Quellen so verdiente Historiker hat auch die auf Preussen und den Ritterorden bezüglichen Stellen aus dem Teichner a. a. O. zusammengestellt.

²⁾ Strehlke, a. a. O. S. 171.

³⁾ Strehlke, a. a. O. S. 171 fg.

⁴⁾ Der Anfang der von Strehlke a. a. O. mitgeteilten 100 Verse aus diesem kulturhistorisch wichtigen Gedichte möge hier folgen:

. . . als nu von der Preuzzenrais,
des vreut sich vil selten ein wais.
Ez sol durich unser vrauen sein.
Er laet arme leut in pein,
witiben und waisen in seim lant;
die vechten mit ir selbes hant;
als ain pair dem andern tuet,
des vint er nimmer recht noch guet;
so gedenkt er spät und frue,
wie erz selb widertue
mit valschait, mit ungeslecht.

Daz soll ein ritter, daz waer recht,
widertuen und widerstân,
so hiet er als vil lones dâvan,
sam mit der Prauzzenvert.
Daz er dâheim die armen nert,
raubheuser und ander schaden,
daz die leut hât überladen
und sen von dem irensschaid.
Er ist immer genug ein haid,
der den armen übel tuet
umb ir leib und ir guet.

Wie sehr hatten sich doch Zeit und ihr Urteil in den zwei Jahrhunderten nach dem großen Zeitalter der Kreuzzüge geändert.

Der Teichner ist aber unter den deutschen Poeten nicht der einzige, welcher eine so geringe Meinung von dem Nutzen der Preußenfahrten hat. In dem bekannten Volksbuche, der Geschichte von den „Sieben Meistern“, deren lateinische Fassung „*Historia septem sapientium*“ sowohl der elsässische Dichter Hans von Bühel als auch ein Ungenannter im Anfange des 15. Jahrhunderts in deutsche Verse übertragen (Ausgabe von Keller 1841), wird in drastischer Weise auf eine andere Folge der Preußenfahrten hingewiesen. Ein Ritter nämlich, der in das ferne Ordensland gezogen ist, wird während seiner Abwesenheit von seiner Frau betrogen.

Während in diesem Schwanke der Mann der leidende Teil ist, versäumt auch nicht der Teichner auf die so oft vorkommende eheliche Untreue der fahrenden Ritter im allgemeinen hinzuweisen.

In einem Streitgedichte,¹⁾ in welchem Ritter und Bauer die Vorzüge ihres Standes einander vorhalten, sagt der erstere rühmend:

„Nu dar, nu dar, mein bauerlein!
ich müz dich eins bescheiden,
wann ich müz faren über mer
gên Preuzzen an die heiden

und müz dâ leiden grôze nôt,
daz ich dich, baur, erner,
die christenheit all vor dem tôt
mit meines schwertes wer.“

Der Bauer gibt ihm hierauf die richtige Antwort:

„Ich sprich ez bei dem werden got,
wem ez sein leid tût wenden,
für war dû bist mein eigen bot;
ich bauman tû dich senden

mit meinem gût, daz ich dir gib
mein silber und mein golt;
darum sô lâz mich haben teil
der deinen êren solt.“

Schon im 13. Jahrhundert müssen die geistlichen Ritterorden zu Klagen mannigfaltiger Art Anlaß gegeben haben, das beweist die deutsche Übersetzung und Überarbeitung der „*Sermones nulli parcentes*“, eines lateinischen um 1220 entstandenen Gedichtes, welches sowohl der Geistlichkeit als auch den weltlichen Ständen eine ernste Strafpredigt hält. Kaiser und Papst werden nicht geschont. Die deutsche Übersetzung, die zugleich den Charakter einer Überarbeitung hat, ist aus den Jahren 1276 oder 1277. Karajan,²⁾ der Entdecker und Herausgeber des lateinisch-deutschen Gedichtes, — beide Fassungen sind übrigens aus derselben Handschrift — hält sowohl den Dichter des lateinischen wie auch den deutschen Übersetzer für Geistliche. Uns interessiert natürlich die spätere deutsche Übersetzung und in derselben die Stelle, welche von „den Kriuzzaern“, den Kreuzherren, handelt, am meisten. Es geht allerdings aus dieser Stelle nicht mit absoluter Sicherheit hervor, ob der Dichter nur die Deutschordensritter meint, nicht auch die Johanniter oder Templer. Aber sowohl Karajan wie auch Gödecke³⁾ sind der Ansicht, daß unter den Kriuzzaern nur die Deutschordensritter zu verstehen sind. Letzterer Literarhistoriker steht sogar nicht an, den Dichter der deutschen Übersetzung als einen süddeutschen Ordensritter zu bezeichnen, während ersterer nicht

¹⁾ Nur noch ein Bruchstück vorhanden, welches Docen von einem Buchdeckel ablösste und in den *Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur*; München 1807; II, S. 243 abdruckte. Vergl. auch Heinrich Kurz, *Geschichte der deutschen Literatur*. Leipzig 1853, 619 fg., hier ist das Gedicht in mehr österreichischer Mundart wiedergegeben. Strehlke, a. a. O. S. 173.

²⁾ Karajan veröffentlichte die lateinische und deutsche Fassung des Gedichtes, letzteres unter dem Titel „*Buch der Rügen*“, in Haupt's *Zeitschrift für deutsches Altertum*. Leipzig 1842. II, 6 ff.

³⁾ Gödecke, *deutsche Dichtung im Mittelalter*. Hannover 1854. S. 879 ff.

geradezu von einem Ordensritter als Verfasser redet, aber den Übersetzer doch in nahe Beziehung zum Orden setzt. „Die in besondere Einzelheiten gehenden Rügen der Deutschordensritter hat er zwar zum Teile seinem Vorbilde entnommen, doch bleibt noch immer eine größere Vertrautheit mit den inneren Verhältnissen des Ordens bemerkbar; in wiefern diese, vielleicht durch die Stellung unseres Dichters zu irgend einem der Deutschordenshäuser Süddeutschlands, dem seine Sprache ihm zuweist, zu erklären sei, wird aus dem gegebenen wohl niemand mit Sicherheit zu beantworten vermögen“. Es tritt aber zu diesen beiden Annahmen, daß der Verfasser ein Deutschordensritter gewesen ist, bezw. in einem sehr nahen Verhältnisse zum Orden gestanden hat, das wichtige Moment noch hinzu, daß der Dichter am Schlusse der unten angeführten Stelle kein Hehl daraus macht, daß er bestimmte Ordensritter mit seinen Rügen im Auge hat. Üppigkeit, maßlose Spielwut, Völlerei und allzu lautes Beten werden den Ordensrittern vorgeworfen. Es sei an dieser Stelle gestattet, die immerhin selten gedruckte Stelle noch einmal wieder zu geben:

Den Kriuzaern.¹⁾

Karaj, S. 59	Stráfet die Kriuzaere,	505	Mit schaggûn ²⁾ ist in ein spil
480	swie ez in ist unmaere;		erlobet, der ez tuon wil
	vürhtet niht ir rîterschaft		umb Avê Mariâ:
	noch ir übel, noch ir kraft.		daz lât ir underwîlen dâ
	Sprecht: „Ir herren, saget mir,		und spilt mit dem wihtelin ³⁾
	umb welhe sache vluht ir	510	ûf dem tisch umb guoten win.
485	die werlt und ir geziere,		Ir gezzet unde getrinket wol,
	dô ir alse schiere		als iu der orden geben sol,
	wider woltet kêren		mere von gewonheit
	zuo ir und zuo ir êren“?		dan von iwerre arbeit,
	Swer die werlt vliehen wil,	515	Ob daz niht geschaehe,
490	der sol nicht giuden ze vil;		ez wûrd mit solher gaehe
	er sol smâcheit lîden,		gevordert, daz der commendûr
	hôchvart mieden,		müeste vliehen vûr die tür
	ze armüete sîn bereit		oder sâ zehant geben,
	und ze rehter Kiuschekeit,	520	wolt er vristen sîn leben.
495	gehôrsam mit willen		Wirt aver iwer wol gepflegen,
	gedultic, und sol stillen		sô sprechet ir den tischsegen
	allen zorn, swâ er mac,		mit sô grôzem schalle,
	beidiu naht unde tac.		daz die knehte alle
	man hât iuch vûr geislîch	525	vaste zuoloufent,
500	und sît doch leider niht gelîch		waent, daz ir iuch roufent. ⁴⁾
	geislîchen Kînden.		Darnach gêt es an daz spil:
	wan ir lât iuch vinden		man bereit armbrüste vil,
	alle tage an üppekeit		ir schiezet aber umbe wîn,
	und au maneger lihtekeit.	530	dâmit lât ir iu wol sin.

¹⁾ Die hier abgedruckte Stelle ist aus Strehle a. a. O. S. 175 ff. entnommen.

²⁾ Karajan vermutet in diesem Spiel ein aus dem Oriente stammendes Schlagballspiel zu Pferde und zu Fuss.

³⁾ Unbekanntes Spiel, welches auch sonst erwähnt wird.

⁴⁾ Vielleicht wird dieses laute Beten ein absichtlicher Scherz der Ritter gewesen sein, um die beschriebene Wirkung hervorzurufen.

- Ir sît den heiden gehaz;
wolte got, möhte ich daz
gesprechen mit der wârheit,
daz den kristen niht leid
535 von iu geschehen waere;
daz waeren guotiu maere! —
Ir sprecht: „Wir sîn gebrüoder“.
Waer iuwer tûsent vuoder,
ir sît ein ander als getriu,
540 als die wolve und die siu.
Nû merket selbe, ob ir sint
als gehôrsamiu kint,
ob ir baz geislîch
heizet oder vreislîch.
- 545 Wirt bewaert geislîchkeit
an dem orden, den ir treit,
sô solten ûf die triuwe mîn
alle orden der iwer sîn;
doch weiz ich wol, wâ stêt ge-
schriben
550 (ez sî dan alleswâ beliben)
in einem busche lêre,
wie ir nâch gotes êre
in dem orden soltet
dienen, ob ir woltet.
555 Ich sprich ûf mîne wârheit:
tuot ir daz niht, ez wirt iu leit!

Das im ausgehenden Mittelalter zu Selbstbewußtsein und Emanzipation gelangende Bürgertum bemächtigte sich einer von den Bettelmönchen schon längst gepflegten Kunst- und Literaturgattung, der sogenannten Totentänze,¹⁾ um neben der Versinnbildlichung des momento mori und der daraus hervorgehenden religiösen Erhebung mit kühnem und bitterem Humor besonders an den Großen dieser Erde und den bevorrechteten Ständen eine scharfe Kritik zu üben. Der Tod wurde als ein geschickter Spieler dargestellt, der jedem die angebotene Partie abgewinnt, oder als Reigenführer, dessen Zuge jeder Stand und jedes Alter sich anschließen muß. Schadenfroh springt der Tod als Spielmann dem traurigen Zuge voran. In Tanz und Drama, welche im Mittelalter eng verbunden waren, entwickelten sich jene Vorstellungen sehr bald zu dramatischer Dichtung und geistlicher Schaustellung in der Kirche bzw. dem Friedhof. Aufführungen solcher Art lassen sich in Deutschland und Frankreich schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisen. Eine mannigfaltige und eigentümliche Behandlung fand dieser Stoff durch die Malerei. Besonders an Stätten religiöser Weihe, an den Wänden der Kirchen und Kirhhöfe, wurden derartige Totentänze dargestellt.

Unter diesen Darstellungen fanden sich gewöhnlich erklärende Reime, meistens ein Zwiegespräch zwischen dem Knochenmann und seinem Opfer enthaltend. Auch der Holzschnitt und der Druck bemächtigte sich bald dieses dankbaren Stoffes.²⁾ In einem überaus seltenen Drucke Lübeck 1496. 34 Bl. groß 8^o findet sich unter der Überschrift „de godes ridder“ folgendes poetisches Zwiegespräch³⁾ zwischen dem Tode und einem Ordensritter, der 20 Jahre den Ordensmantel getragen und ein beliebtes Mitglied desselben gewesen:

¹⁾ Im Französischen „danse macabre“, weil in den dramatischen Aufführungen der Totentänze die sieben Makkabäischen Brüder mit ihrer Mutter und Eleasar (2 Makk. 6,7) wahrscheinlich eine bedeutende Rolle gespielt oder die Aufführungen zuerst auf deren Gedächtnisfest verlegt wurden. Deutsche Literatur der Totentänze: Massmann, Literatur der Totentänze. Leipzig 1841. Derselbe, Baseler Totentänze; Stuttgart 1847; W. Wackernagels Abhandlung in Haupts „Zeitschrift für deutsches Altertum“, Bd. 9, Leipzig 1853; Seelmann, die Totentänze des Mittelalters; Norden und Leipzig 1893; Kurth, Reigen der Totentänze, 15—19. Jahrhundert; Berlin 1900.

²⁾ Holbein des Jüngeren bedeutendste Arbeit in der Buchillustration war „Der Dodten Dantz.“ 58 Blätter in Buchform ersch. 1538; neue Ausgabe von Lippmann, Berlin 1878 und Hirth, München.

³⁾ P. I. Bruns, Beiträge zur kritischen Bearbeitung unbenutzter alter Handschriften, Drucke und Urkunden. III. Stück. Braunschweig 1803. Strehlke a. a. O. S. 177 gibt die Stelle ebenfalls wieder.

In der berühmten Reimchronik Ottokars von Steiermark²⁾ findet sich zum Jahre 1268 ein ausführlicher Bericht der Preußenfahrt Ottokars von Böhmen.

Der Suchenwirt gedenkt noch in dem allegorischen Gedichte³⁾ „Von dem pfenning“ des Reichtums des deutschen Hochmeisters in Marienburg und der preußischen Städte. Ein alter, vielgereister Mann gibt dem auf der Fahrt als Gehrender befindlichen Dichter Aufschlüsse über den Reichtum der einzelnen Länder. Preußen und der Orden sind ihm in dieser Beziehung „wol chunt“; denn

„in Prauzzen pin ich alle stunt
lieb und wert an manigem ding“.

Der „pfenning“ ist eine im Mittelalter häufig gebrauchte Personifikation für Geld im allgemeinen.¹⁾

Zuletzt dürfte hier die Erwähnung des abenteuerlichen Oswalds von Wolkenstein nicht fehlen, der in seinen Gedichten unter den von ihm besuchten Ländern auch Preußen und Reußen öfters nennt. Daß dieser letzte Dichter des deutschen Rittertums 1377, wie Beda Weber²⁾ in seiner interessanten Studie über Oswald behauptet, an der Preußenfahrt des österreichischen Herzogs Albrecht III. teilgenommen hat, ist wohl nicht zu glauben, da aus den Angaben Oswalds selbst sich dieses Jahr ungefähr als seine Geburtszeit ergibt.³⁾

Schlusswort.

In den einleitenden Zeilen wurde schon darauf hingewiesen, daß die mittelalterliche deutsche Dichtung über den deutschen Ritterorden sich in einfachen Bahnen dichterischer Darstellung bewegt. Ungleich interessanter und vielseitiger, aber auch schwieriger ist die von dem Verfasser schon in Angriff genommene Zusammenstellung und Kritik der neueren und neuesten Dichtung über diese glänzende Erscheinung des ritterlichen Mittelalters, die gerade in unseren Tagen aus naheliegenden politischen Gründen ein erhöhtes Interesse gewinnt.

¹⁾ Pez, *Scriptores rerum Austriacarum*; Bd. III. 1. Lorenz, a. a. O. I, 242 ff.

²⁾ Primisser, *Peter Suchenwirts Werke* u. s. w. S. 93.

³⁾ Vergl. „Gemeiner Pfennig.“

⁴⁾ Beda Weber, *Die Gedichte Oswald vnn Wolkenstein mit Einleitung* u. s. w. Innsbruck 1847.

⁵⁾ I. Schatz, *Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein*. Göttingen 1904. S. 4.

In der berühmten Reimcl
ein ausführlicher Bericht der Pre

Der Suchenwirt gedenkt
des Reichtums des deutschen Ho
alter, vielgereister Mann gibt de
schlüsse über den Reichtum der
Beziehung „wol chunt“; denn

Der „pfenning“ ist eine im Mitte
meinen.¹⁾

Zuletzt dürfte hier die
nicht fehlen, der in seinen Gedi
und Reußen öfters nennt. Daß
Beda Weber²⁾ in seiner interesse
österreichischen Herzogs Albrecht
den Angaben Oswalds selbst sic

In den einleitenden Zei
deutsche Dichtung über den d
Darstellung bewegt. Ungleich
dem Verfasser schon in Angriff
neuesten Dichtung über diese
in unseren Tagen aus nahelieg

¹⁾ Pez, Scriptorum rerum Au
²⁾ Primisser, Peter Suchenv
³⁾ Vergl. „Gemeiner Pfennig
⁴⁾ Beda Weber, Die Gedicht
⁵⁾ I. Schatz, Die Gedichte

endet sich zum Jahre 1268

te³⁾ „Von dem pfenning“
preußischen Städte. Ein
befindlichen Dichter Auf
er Orden sind ihm in dieser

kation für Geld im allge-

Oswalds von Wolkenstein
n Ländern auch Preußen
hen Rittertums 1377, wie
t, an der Preußenfahrt des
nicht zu glauben, da aus
Geburtszeit ergibt.³⁾

en, daß die mittelalterliche
achen Bahnen dichterischer
auch schwieriger ist die von
ad Kritik der neueren und
chen Mittelalters, die gerade
öhstes Interesse gewinnt.

I, 242 ff.

ng u. s. w. Innsbruck 1847.
04. S. 4.

